

Landwirtschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 28. Februar 1979

Nr. 42 (3 421)

Preis 2 Kopeken

Steigerung der Leistungen im Blickpunkt des Wettbewerbs

Im dritten Jahr des zehnten Planjahres hat das Kollektiv unserer Farm sich verpflichtet, 14 000 Dezentonnen Milch an den Staat zu verkaufen. Faktisch haben wir 16 000 Dezentonnen davon an die Melkerinnen abgefertigt. Dieser Arbeitsgang hat unsere Melkerinnen sehr befähigt, einen neuen Schub Energie, Enthusiasmus und Zuversicht verliehen.

In diesen Wintertagen haben sich die Melkerinnen sogar gegenüber den Sommerleistungen nicht verringert.

Milchleistungen je Kuh betragen in unserer Farm im vergangenen Jahr durchschnittlich 3 500 Kilo bei einem Plan von 3 000 Kilo. Solche Melkerinnen wie Elisabeth Eckhardt, Katharina und Maria Lehmann, Irina Timofejeva, Olga Prosopas und Swetlana Lutschikowa erzielten 4 000-4 500 Kilo Milch je Kuh. Alle unsere Melkerinnen haben ihre sozialistischen Verpflichtungen erfüllt.

Dasselbe gilt für I. Lehmann und K. Timofejeva die bei der Mast der Tiere hohe Gewichtszunahmen erzielen und die Tiere mit einem Gewicht von mehr als 440 Kilo abliefern. Das ist mehr, als es im Plan und auch in den sozialistischen Verpflichtungen vorgesehen ist.

Höchstmaß an Bemühungen

Das Kollektiv der Viehzüchter unseres Sowchos hat das 3. Jahr des 10. Planjahres erfolgreich abgeschlossen und die erhöhten sozialistischen Verpflichtungen in allen Kennziffern überboten. Die Viehzüchter der Wirtschaft sind für ihre Arbeitsleistungen in der Produktion und im Verkauf von Milch an den Staat nach den Ergebnissen des Jahres 1978 mit der Roten Wanderfahne des Rayons gewürdigt worden. Der Plan der Milchzeugung ist um 18 Prozent überboten; an den Staat sind 4 544 Tonnen Milchzeugnisse statt der planmäßigen 3 708 Tonnen verkauft worden.

Zu diesem Erfolg haben auch die Viehwärter und Melkerinnen unserer Farm einen gewichtigen Beitrag geleistet. Im vorigen Jahr haben die Melkerinnen des Kollektivs, in dem ich arbeite, 1 487 Tonnen Milch an den Staat geliefert; davon 215 Tonnen überplanmäßig.

Kommt man auf die Melkerträge zu sprechen, kann man nicht umhin, die Namen jener Melkerinnen der Wirtschaft zu nennen, die dank ihrem Können und ihrer Meisterleistung die Milchleistung im vergangenen Jahr haben außer mir auch Meta Braun, Maria Wert, Sophie Karlin, Amalia Miller und einige andere 3 000 Kilo Milch je Kuh erhalten. Im laufenden Jahr haben wir dreitausendviererzig vorgenommen, die erzielte Leistung zu festigen und zu vergrößern.

Gegenwärtig haben die Viehzüchter eine verantwortungsvolle Zeit — die Winterhaltung des Viehs. Unsere Aufgabe ist, sie organisiert durchzuführen und gleichzeitig möglichst mehr tierische Erzeugnisse — Fleisch und Milch — zu produzieren. Dafür sind bei uns alle Bedingungen vorhanden. Die Tiere sind in warmen Ställen untergebracht, in Genüge mit Saft- und Grobfutter versorgt, das ihnen nur zubereitet und angereichert mit verschiedenen Beimengungen verfüttert wird. Das ist eine Gewähr dafür, daß die Wirtschaft täglich 10 Tonnen Milch an die Abnahmestelle liefert — um 6 dt mehr als in der entsprechenden Periode des vorigen Jahres.

Wir verstehen gut, daß das Scheitern der vorgemerkten Pläne von uns selbst abhängt. Deshalb wollen wir ein Höchstmaß an Bemühungen und Können an den Tag legen, um unsere Aufgabenerfüllung zu bewältigen. Ich persönlich habe im 1. Jahr des 10. Planjahres die erhöhte sozialistische Verpflichtung übernommen, nicht weniger als 3 600 Kilo Milch je Kuh zu erhalten. Ich will mich Versprechen in Ehren halten.

Valentine GOTZEL, Melkerin im Sowchos „Okhtjar“, Gebiet Zelinograd

In unserer Farm bleibt keiner zurück

Das ist möglich geworden, weil in der Farm genügend und verschiedenartiges Futter vorhanden ist. Wir haben Luzerneheu, Weiksilage und Gärfutter, Gerstenschrot und Futtermasse. Sie werden den Kühen nach einer Ration verabreicht, die unser Chefveterinär Johann Janzen und der Farmleiter Adam Zeller erarbeitet haben. Vor der Verteilung wird dem Futter Vitamingemisch beigegeben.

Unsere Farmkollektiv hatte auch im vergangenen Planjahr fünf gut abgezeichnet. Damals hatten wir 10 000 Dezentonnen Milch an den Staat geliefert. In drei Jahren dieses Planjahres haben wir dieses Ergebnis erreicht. Wir haben nicht etwa, weil der Kuhbestand sich vergrößert hätte (es waren und bleiben 400 Melkkühe), sondern weil die Melkerträge je Kuh um mehr als 1 000 Kilo gestiegen sind.

Als Antwort auf den Appell der Viehzüchter des Gebiets Kokschetaw haben wir unsere Möglichkeiten überprüft und neue erhöhte Verpflichtungen übernommen. Wir haben beschlossen, 3 800 Kilo Milch je Kuh zu erzielen und an den Staat insgesamt 16 500 Dezentonnen Milch zu verkaufen. Unsere Bestmüherinnen haben sich noch höhere Ziele gesetzt: 4 500 Kilo Milch je Kuh. Wir werden alle unsere Kräfte aufbieten, um das Vorgemerkte erfolgreich zu erfüllen. Das wird unser Beitrag zur Lösung der vom XXV. Parteitag der KPdSU und dem Julipultum (1978) des ZK der KPdSU gestellten Aufgaben sein.

Olga WERNER, Obermelkerin im Sowchos „XXI. Parteitag“, Gebiet Dshambul

In der Hilfswirtschaft

An der Zellinaja-Eisenbahn bei Pawlodar wurde die erste Hilfswirtschaft angelegt. Hier werden zwei Schafställe gebaut, Brunnen für die Schaftränke gegraben, Sommerhütten eingerichtet. Es werden Häuser für die Tierzüchter errichtet. Die Wirtschaft wird die Betriebe der Gemeinschaftsverpflichtung, Schulen, Kinder- und Heilanstalten, die in der Zone des Paw-

lodar Eisenbahnbereichs gelegen sind, mit Tierärztzeugnissen versorgen.

Die Abteilung Arbeiterversorgung hat einen Plan der Entwicklung der Hilfswirtschaft für die nächsten Jahre aufgestellt. Es wird vorgesehen, den Schweine-, Schaf- und Rinderbestand sowie die Futterproduktion zu vergrößern.

(KasTAG)

Der Sieg verpflichtet

Sieger im sozialistischen Wettbewerb der Schweinezüchter im Rayon Gwardjejski wurde 1977 Ljubow Nassewitsch aus unserer Sowchosabteilung. In jenem Jahr hatte sie eine tageweis durchschnittliche Gewichtszunahme von 402 Gramm je Tier und ein Gesamtgewicht von 808 dt erzielt. Ljubow hatte eine hervorragende Schweinezüchter der Abteilung Nr. 2 erfahren mit großer Freude, daß das Rayonparteikomitee, das Rayonvollzugskomitee, das Rayongewerkschaftskomitee der Werktätigen der Landwirtschaft und der Erlassungsorgane sowie das Rayonkommunikationskomitee einen Ljubow-Nassewitsch-Preis gestiftet hatten.

Der Sieg im Wettbewerb von 1977, rechnete sie weder mit der Zeit noch mit der Mühe. Aber auch ich bemühte mich und war beharrlich.

Herbst des Vorjahres wandte sich unsere Abteilung an alle Kollektiv der Schweinefarmen des Gebiets Taldy-Kurgan mit dem Auftrag, die Winterhaltung der Tiere auf einen hohen Niveau durchzuführen. Wir verpflichteten uns, mit verdoppelten Kräften zu arbeiten. Und so geht es auch.

Der Dezember des Vorjahres mußte entscheidend, wer Sieger im Wettbewerb werden sollte: Nassewitsch oder ich. Als man dann das Fazit zog, stellte es sich heraus, daß sich die durchschnittliche Tagewichtszunahme für Dezember in meiner Gruppe auf 718 Gramm und für das Jahr auf 427 Gramm belief. In der Nachzüglergruppe hatte ich 124 dt bei einem Plan von 84 und in der Mastgruppe 867 dt Gewichtszunahmen erhalten oder 98 dt über den Plan hinaus. Im Ergebnis hatte ich Ljubow Nassewitsch bestiegen.

Meine Arbeit wurde hoch eingeschätzt. Man überreichte mir die Rote Wanderfahne des Rayons und den Nassewitsch-Preis.

Ich habe mich verpflichtet, in diesem Jahr wieder keinen Ausfall der Tiere zuzulassen und von jedem Mastschwein eine Tagewichtszunahme von 500 Gramm zu erhalten gegenüber einem Plan von 400. Das Kontrollgewicht der Gruppe im Januar zeigte, daß die Resultate gut sind und die Verpflichtungen eingelöst werden.

Unter anderem beschlossen wir, in diesem Jahr nach der Methode der Schweinezüchter des Rayons III zu arbeiten.

Wir haben uns das Ziel gesetzt, im vierten Jahr des Planjahres 20 000 Ferkel zu erhalten gegenüber einem Plan von 14 000 und an den Staat 14 500 dt Schweinefleisch zu liefern. Heute streben wir diese Zielmarken beharrlich an.

Ich habe mich verpflichtet, in diesem Jahr wieder keinen Ausfall der Tiere zuzulassen und von jedem Mastschwein eine Tagewichtszunahme von 500 Gramm zu erhalten gegenüber einem Plan von 400. Das Kontrollgewicht der Gruppe im Januar zeigte, daß die Resultate gut sind und die Verpflichtungen eingelöst werden.

Unter anderem beschlossen wir, in diesem Jahr nach der Methode der Schweinezüchter des Rayons III zu arbeiten.

Wir haben uns das Ziel gesetzt, im vierten Jahr des Planjahres 20 000 Ferkel zu erhalten gegenüber einem Plan von 14 000 und an den Staat 14 500 dt Schweinefleisch zu liefern. Heute streben wir diese Zielmarken beharrlich an.

E. VOIGT, Schweinezüchterin im Sowchos „Kokuski“, Gebiet Taldy-Kurgan



Die Saisonare geologische Schürfungsexpedition, Gebiet Ust-Kamenogorsk, besteht über zwanzig Jahr. In dieser Zeit hat sie Hunderte Bohrungen niedergebracht und Hunderttausende Hektar für die intensive Entwicklung der für die Schafzucht bestimmten Steppen mit Tränken versorgt. Unser Bild: An der Bohranlage der geologischen Schürfungsexpedition. Foto: Woldeмар Paul

Sowjetische Auszeichnung überreicht

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew hat am 27. Februar im Kremel Amneggel Raul Castro Ruiz, Mitglied des Politbüros, Zastel, Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates und des Ministerrats und Minister der Revolutionären Streitkräfte der Republik Kuba, den Leninorden überreicht. Raul Castro Ruiz wurde dieser höchste sowjetische Orden für seine großen Verdienste um die Entwicklung und Festigung der Freundschaftsbeziehungen zwischen den Streitkräften der UdSSR und den Revolutionären Streitkräften der Republik Kuba verliehen.

Bei der Überreichung der Auszeichnung waren anwesend: sowjetischerseits — Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Minister für Verteidigung der UdSSR D. F. Ustinow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. P. Gjordgadse, Chef des Generalstabs der Streitkräfte der UdSSR, Erster Stellvertreter des Ministers für Verteidigung der UdSSR N. W. Ogarkow, Oberkommandierender der Vereinigten Streitkräfte der Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrags, Erster Stellvertreter des Ministers für Verteidigung der UdSSR W. G. Kulikow, Chef der Politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte A. A. Jemischew, Erster Stellvertreter des Ministers für Verteidigung der UdSSR S. L. Sokolow, Stellvertreter des Ministers für Verteidigung der UdSSR A. M. Alexandrow und A. I. Blatow, Erster Stellvertreter der Abteilung Leiter im ZK der KPdSU K. M. Bogolubow.

kubanischerseits — Mitglied des ZK der KP Kubas, Mitglied des Staatsrates, Vorsitzende des Frauenbundes Kubas Vilma Espin de Castro, Bolschewiker der Republik Kuba in der UdSSR Severo Agirre del Christo, Divisionsgeneral, Abelardo Colome Ibarra, Brigadengeneral Sixto Batista Santana, andere Mitglieder der kubanischen Militärdelegation, die Raul Castro begleiteten.

Genosse L. I. Breshnew hielt bei der Überreichung der Auszeichnung eine Ansprache.

Ansprache des Genossen L. I. BRESHNEW

Teurer Genosse Raul Castro! Teure Genossen!

Wir alle kennen schon lange und gut Raul Castro, einen der nächsten Kampfgeliebten des Führers der kubanischen Revolution Fidel Castro, Genosse Raul, wie wir ihm gewöhnlich einfach, auf kameradschaftliche Art nennen, hat sehr viel zur Entwicklung der allseitigen sowjetisch-kubanischen Beziehungen, zur Festigung der Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften der UdSSR und der höchsten Auszeichnung unserer Heimat — der Leninorden — ist eine würdige Einschätzung seiner Verdienste.

Bei der Überreichung dieser Auszeichnung halte ich es für angebracht zu betonen, daß die Beziehungen der Sowjetunion zu dem brüderlichen Kuba ein ausgezeichnetes Beispiel für die Zusammenarbeit sind, die sich auf der gegenseitigen Achtung, Gleichberechtigung und das uneingeschränkte Vertrauen gründen. Wir finden mit unseren kubanischen Freunden stets eine gemeinsame Sprache und handeln in Eintracht miteinander sowohl bei Fragen des Aufbaus der neuen Gesellschaft als auch bei internationalen Angelegenheiten. Und dies ist auch gesamtseitig. In unserer Eintracht finden die Freie der KPdSU und der Kommunistischen Partei Kubas zum Werk von Marx und Lenin, zu den Prinzipien der sozialistischen Solidarität sowie die große Gemeinsamkeit der Interessen und der Ziele des sowjetischen und des kubanischen Volkes ihren Ausdruck.

Ansprache des Genossen R. CASTRO

Sehr geehrter Genosse Leonid Iljitsch Breshnew! Teure Genossen!

Vor allem gestatten Sie mir, meinen tiefen Dank für die hohe Ehre — die Auszeichnung mit dem ehrenvollen Orden zu erstatten, der den teuren Namen des sozialistischen Lenins trägt, dessen Ideen und Tätigkeit die Völker der sozialistischen Staatengemeinschaft, die Werktätigen und die unterdrückten Völker der ganzen Welt leiten, inspirieren und leiten.

Im Namen aller Genossen, die zur Führung unserer Partei gehören, aller Kommunisten und Kosmopoliten, aller kubanischen Revolutionäre, die ich vertrete und in deren Namen ich die Auszeichnung empfangen, danke ich herzlich für

Vertrauen gründen. Wir finden mit unseren kubanischen Freunden stets eine gemeinsame Sprache und handeln in Eintracht miteinander sowohl bei Fragen des Aufbaus der neuen Gesellschaft als auch bei internationalen Angelegenheiten. Und dies ist auch gesamtseitig. In unserer Eintracht finden die Freie der KPdSU und der Kommunistischen Partei Kubas zum Werk von Marx und Lenin, zu den Prinzipien der sozialistischen Solidarität sowie die große Gemeinsamkeit der Interessen und der Ziele des sowjetischen und des kubanischen Volkes ihren Ausdruck.

Ich wünsche Ihnen, teurer Genosse Raul, gute Gesundheit, Glück und neue große Erfolge in Ihrer verantwortlichen Arbeit zum Wohl der Freiheitsinsel.

Genosse R. Castro hielt eine Erwiderungsansprache.

Ansprache des Genossen R. CASTRO

diese Bezeugung aufrichtiger Brüderlichkeit.

Die Entstehung und Festigung des ersten sozialistischen Staats auf der westlichen Halbkugel zwanzig Jahre nach dem Sieg der kubanischen Revolution läßt sich nicht verstehen, wenn ein entscheidender Faktor außer acht gelassen wird und zwar jene unwiderlegbare Tatsache, daß unsere Revolution, das Resultat der Aktionseinstellung der Arbeiterklasse, der werktätigen Bauern, der revolutionären Intelligenz und des ganzen kubanischen Volkes ist, dessen beste Vertreter gegenwärtig unseren marxistisch-leninistischen Vortrupp — die Kommunistische Partei Kubas bilden.

Die Verdienste unserer Revolution, die Qualitäten und Wesenszüge des kubanischen Volkes, die im Pro-

zess der Verschmelzung revolutionär-patriotischer Traditionen mit den allgemeinen Realitäten des Marxismus-Leninismus und der Sache des Weltsozialismus entstanden sind, werden uns manifestieren im Schöpfer dieser Einheit, im Inspirator der moralischen Kräfte des Volkes, in seinem Führer und Leiter, dem Ersten Sekretär unserer Partei Genossen Fidel Castro.

Ihnen, Genossen und Freunde, kann ich sagen, daß ich den Leninorden mit demselben Gefühl entgegennehme, das ich in Sierra-Maestra empfand, als ich auf Beschluß der Zentralen des Leninorden der Revolutionäre, Genossen Fidel Castro den höchsten Dienstgrad verliehen bekam und beauftragt wurde, die zweite Front zu eröffnen und deren Leitung zu übernehmen.

Ebenso wie in jenem Augenblick stelle ich mir vor, daß die historischen Verhältnisse und der von mir gewählte Weg, nachdem ich Kommunist geworden war, mir erneut die Möglichkeit bieten, den Trübschmerz für die Sache der Unterdrückten und Ausgebeuteten, für die Sache der Freiheit, der Gerechtigkeit und des sozialen Fortschritts, für die Sache des Sozialismus und Kommunismus zu bekräftigen.

Teure sowjetische Genossen!

Wenn ich jetzt den Leninorden entgegennehme, erkläre ich stolz: Ich werde ihn als Symbol der unverblichen Freundschaft, der gemeinsamen Prinzipien, der engen brüderlichen, revolutionären und menschlichen Bande, die die Heimalenins und das sozialistische Kuba vereinen, als Symbol müsterger Beziehungen zwischen einem Entwicklungsland und einem mächtigen, sozialistischen Industriestaat tragen, ohne dessen Hilfe und Zusammenwirken die kubanische Revolution ungeachtet des Heroismus unseres Volkes und seines Willens aus dem wirtschaftlichen Indienst sein, der grausamen Macht der nordamerikanischen Imperialisten hätte nicht standhalten können und heute nicht stande wäre, den sozialistischen Aufbau bei der verbrüderlichen Blockade seitens der Vereinigten Staaten erfolgreich fortzusetzen.

Besondere Genugtuung empfinde ich, daß ich den Leninorden aus Ihren Händen, teurer Genosse Leonid Iljitsch Breshnew, entgegennehme, des Mannes an der Spitze der rühmreichen, kommunistischen Partei der Sowjetunion, die den Sowjetstaat neu, noch größeren Höhen im Fortschritt und der Einheit seines Volkes entgegenführt und die einmütige Außenpolitik im Interesse der Völker des Friedens, der Sicherheit und der Zukunft der Menschheit durchführt.

Diese Politik und die Realitäten der Sowjetunion unsere Tage bilden trotz der Schmähungen der Verleumder die unvergängliche Quelle der hohen Autorität dieses Ordens, wenn wir als die höchste Ehre entgegennehmen, die uns je erwiesen werden ist. Vielen Dank!

Die anwesenden sowjetischen und kubanischen Genossen gratulierten R. Castro herzlich zur hohen sowjetischen Auszeichnung und wünschten ihm weitere große Erfolge in seinen unermüdelichen Tätigkeiten zum Wohl des sozialistischen Kubas und der Festigung der Kampfgemeinschaft der Streitkräfte der UdSSR und der Republik Kuba.

Sojus 32 — Salut 6 gekoppelt

Das Weltraumschiff Sojus 32 mit den Kosmonauten Wladimir Ljachow und Waleri Rjumin im Bord hat am 26. Februar 16:30 Uhr in Moskau Zeit an die Orbitalstation Salut 6 angekoppelt.

wurde durch vier automatische Transportraumschiffe Progreß gesichert, die Treibstoff, Ausrüstungen, Apparaturen und zum Verbrauch bestimmte Materialien an Bord brachten. Die geplanten Arbeiten wurden vollständig ausgeführt.

Die Kopplung wurde an dem Kopplungsaggregat vorgenommen, das sich an der Übergangssektion der Station befindet. Nach der Überprüfung der Hermetisierung blieben die Kosmonauten in der inneren Luke und stiegen in die Station Salut 6 um.

Seit dem 2. November 1978 befindet sich die Station Salut 6 in automatischem Flug. Das Flugleiternum steuert in dieser Zeit die Station und kontrollierte den Zustand der Bordsysteme. Auf Kommandos von der Erde aus wurden technische Experimente nach dem Flugprogramm vorgenommen.

Die Besatzung des Orbitalkomplexes Salut 6 — Sojus 32 wird die Bordsysteme, Geräte und Forschungsapparaturen im benannten Flug zusätzlich prüfen. Nach den Ergebnissen dieser Prüfung wird der Umfang der prophylaktischen wie auch Reparatur- und Renovierungsarbeiten festgelegt. Die Kosmonauten werden auch wissenschaftlich-technische und medizinisch-biologische Forschungen und Experimente vornehmen.

Das Befinden der Kosmonauten Ljachow und Rjumin ist gut. Die Besatzung hat mit der Erfüllung des Arbeitsprogramms an Bord des Orbitalkomplexes Salut 6 — Sojus 32 begonnen.

An Bord des Orbitalkomplexes arbeiteten drei internationale Besatzungen mit Kosmonauten aus der UdSSR, der VPR und der DDR, die gemeinsame Forschungsprogramme ausführten. Das dauerhafte Funktionieren des benannten Komplexes

An der Unternehmung nahmen das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU D. F. Ustinow, Minister für Verteidigung der UdSSR, sowie der Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. I. Blatow teil.

L. I. Breshnew empfing R. Castro

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew hat am 27. Februar das Mitglied des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates und des Ministerrats sowie Minister der Revolutionären Streitkräfte Kubas, empfangen. Es fand ein Meinungsaustausch zu Fragen der Entwicklung und Stärkung der brüderlichen Zusammenarbeit zwi-

schon der Sowjetunion und Kubas statt. Zur Erörterung standen auch aktuelle internationale Probleme. Das Gespräch verlief in einer Atmosphäre der Herzlichkeit, der Freundschaft und des Einvernehmens.

An der Unternehmung nahmen das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU D. F. Ustinow, Minister für Verteidigung der UdSSR, sowie der Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. I. Blatow teil.

(TASS)



Vietnam erteilt Expansionisten Abfuhr

Die in die Nordgebiete Vietnams eingedrungenen chinesischen Aggressoren, setzen neue Streitkräfte, darunter Panzer und schwere Artillerie, ein, um wichtige Objekte auf vietnamesischem Territorium zu besetzen. Sie verlegen in das Kampfbereich neue Truppenteile und sind bestrebt, die Kampfoperationen auszuweiten.

Wie die vietnamesische Nachrichtenagentur VNA meldet, verteidigen die vietnamesischen Truppen und die Bevölkerung der Nordprovinzen heldenhaft jeden Fußbreit ihres Bodens und führen gegen die chinesischen Aggressoren weiterhin schwere Schläge.

Im Kampfbereich vernichteten die Streitkräfte Vietnams zahlreiche Soldaten des Gegners, fügten vier chinesischen Bataillionen schwere Verluste zu und setzten mehrere Panzer und Selbstpanzerwagen außer Gefecht.

Beschluß K. Waldheims

UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim beschloß, am 15. März dieses Jahres die Stationierung von UNO-Truppen in Namibia zu beginnen, das rechtswidrig von der Republik Südafrika besetzt gehalten wird.

In einem in New York veröffentlichten Bericht des UNO-Generalsekretärs an den Sicherheitsrat wird mitgeteilt, daß die Zusammenstellung des militärischen Kontingents noch nicht feststeht. Die Truppe soll die Durchführung der demokratischen Wahlen in Namibia und den Übergang des Landes zur Unabhängigkeit überwachen.

Keine Rückkehr zur Vergangenheit

Es werde keine Rückkehr zur Vergangenheit in Iran geben, erklärte Ayatollah Chomeini vor den Delegierten Kuweits und Libanons, die sich in Teheran aufhielten. Die Westmächte seien bemüht gewesen, das iranische Erdöl unter ihre Kontrolle zu stellen, und hätten von Iran gefordert, ihnen Militärstützpunkte zur Verfügung zu stellen.

Der Wirtschafts- und Finanzminister Ali Ardalan gab bekannt, daß die Zentrale Bank Irans das neue Geld ohne Schah-Abbild bald in Umlauf bringen werde.

Unterdessen werden Armeen, Polizei und Grenzarmeen Irans weiterhin von schätzbaren Elementen gesäubert.

(TASS)



Der Sowetski-Prospekt

Maribek Mamrajew wurde zu einem Treffen mit jungen Wählern eingeladen. „Womit werde ich begeben?“ dachte er.

Sowetski-Prospekt. Die beliebteste Verkehrsader Karagandas, Maribek Mamrajew bewunderte die neuen Häuser, die die Bergarbeiterstadt schmücken, er war unterwegs zum Aufklärungslokal. Ihm kamen in unendlichen Strom Menschen entgegen. Sie unterhielten sich mit einander lebhaft. Wenn sie am Denkmal für Nurken Abdrow vorbeikamen, blieben sie für eine Sekunde stehen, ein Mädchen unter ihnen rückte schnell die Blumen zurecht. „Guten Tag Nurken, Guten Tag, Landsmann“, grüßte Maribek Mamrajew in Gedanken.

Zwei Helden der Sowjetunion, zwei Karagander standen einander gegenüber. Nurken Abdrow, gesammelt und ernst, steuerte sein Fahrzeug um den hohen Sinn einer Ansammlung von Truppen und Technik der Faschisten. Er erslarrte in seinem letzten Sturzflug — in die Unsterblichkeit. Nurken kam 1942 ums Leben. Er opierte es für die Freiheit seiner Heimat, für diese Mädchen, die da vorbeilaufen, für Karaganda, das er geliebt hatte. Maribek vollbrachte seine Heldentat 1943 am Dnepr. Der Dnepr behaupteten die MG-Schützen des Kommunisten Mamrajew den eroberten Brückenkopf und deckten durch ihr Feuer das Obersteuern für einhalten.

Ihre heimatische Steppe Karakara, wo sie geboren und aufgewachsen sind, war es, die ihnen Adlerschwängen und den Mut der

sagenhaften Recken schenkte.

Es ziehen Pioniere mit roten Halsluchern vorbei — sie erweisen ihnen Ehrengruß. Man sieht Touristen, behängt mit Fotoapparaten, die sich in verschiedenen Fremdsprachen unterhalten und um das Denkmal hin und her rennen, um einen passenden Aufnahmeort zu wählen.

„Ruhm dir, Nurken, und Ehre, Kamerad... In diesem Jahr wirst du 60 geworden.“

Maribek ging weiter, zum Kulturpalast der Grubenarbeiter, in dem heute das Aufklärungslokal untergebracht ist. Als Held des Krieges und Veteran Karagandas ist Maribek Mamrajew zu einem Treffen eingeladen worden. „Womit beginne ich? Ich muß ein Thema wählen, das der Jugend nah und verständlich wäre, Beispiele anführen, die den Anwesenden einleuchten würden und den hohen Sinn unserer Fortbewegung aufzeigen. Ich werde ihnen mal über unsere Heimatstadt erzählen“, dachte er.

Vor Maribek Augen hatte der Aufbau von Großkaraganda begonnen. Im Jahre 1931 kam Mamrajew im Aufgebot des Komsovol in eine der neuen Kolchosen. Er wurde Elektriker, dann Mechaniker des Abschnitts und später Sekretär des Parteikomitees in der Grube Nr. 3-bis. Die jungen Grubenarbeiter hatten in ihrer Freizeit den Bauplatz eines neuen Stadt errichtet. Die Sonntagsarbeitssätze verwandelten sich in ein wahres Arbeitsfeld. Die Komsovolen errichteten ihre Stadt mit

eigenen Händen.

Karaganda wurde schon immer in hohem Tempo gebaut. Heute ist es eine Industriestadt mit einer 600 000-seeligen Bevölkerung. Frappante Wandlungen haben sich in den letzten Jahren am Sowetski-Prospekt vollzogen.

Die Wintersportanlage, der Eisportplatz, das vielstöckige Dienstleistungshaus und das Hotel „Kasachstan“, die Fußgängerunterführung (die erste in Karaganda). Der neue Lenin-Platz. Das neue Denkmal für den Begründer unserer Partei und des Sowjetlandes aus rotem Granit (einer der Autos ist unser Landsmann Juri Pluzhnik).

Mamrajew kennt diesen Platz. Bei Feierlichkeiten ist er immer Ehrengast auf der Tribüne.

Viele Änderungen trafen seit dem Wahltag des Jahres 1974 ein. Auch in seinem persönlichen Leben: Sein Sohn erhielt eine Wohnung in einem neugeborenen Wohnblock der Mikrorayons Nr. 28, den man Südost nennt. Man bedanke bloß, ein ganzer Sowchos könnte in einem solchen Haus untergebracht werden — 600 Wohnungen! Sein Sohn besucht mit der Frau das neue Filmtheater „Aurora“. Im Südost wird das neue Universitätsstädtchen gebaut. Hier gibt es schon das Fischgeschäft „Ozean“, die Hochschule für Körperkultur, die Hochschule für Fein- und Kleintextilien, das Dienstleistungshaus, das Fernsprechanlage, das große Krankenhaus Kasachstan — das sind Ausmaße!

In 4-5 Jahren erhielten mehr als

60 000 Karagander neue Wohnungen. Die Architektur der öffentlichen und der Wohngebäude hat sich verändert. Die Häuser sind mit hellen Baustoffen verkleidet. Wie schön sind zum Beispiel die Hochhäuser am Nurken-Abdrow-Prospekt! Sie wurden von der bekannten Brigade Jakob Tebuch aus dem Wohnungsbaukombinat errichtet. Die Wohnungen sind einfach, modern, mit viel Licht. Ich war bei dem bekannten Aufbauführer Jolann Faber aus der Gorbatschow-Grube zu Besuch. Die Zimmer seiner Wohnung sind groß, die Küche (11 Quadratmeter) ein Wunschtraum jeder Hausfrau, ein Elektroherd und ein Mischhocker — der volle Komfort für die Familie. Und das ist lange nicht alles. Es wurden zwei Fernärzte in Betrieb genommen. Es entstand ein Saunaseit mit einem gut eingerichteten städtischen Badestrand und wurden mehr als eine Million Bäume und Sträucher gepflanzt, 6 000 Fichten schickten die Stadt...

Auf Maribek Mamrajew hatte man schon gewartet. Das festlich geschmückte Aufklärungslokal war voll Menschen. Freundliches Lächeln, freundschaftliche Atmosphäre.

„Meine Freunde, ich werde Ihnen darüber erzählen, wie wir unsere Stadt Karaganda aufzubauen begannen, und über den Sowetski-Prospekt, an dem unser Kulturpalast der Bergarbeiter liegt.“

Woldemar BÖRGER,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Karaganda

Ackerbauer, aber auch Erzieher

Das Neuland ist reich an begabten Menschen, vorfröhlichen Ackerbauern, die auch für den würdigen Nachwuchs sorgen und ihre ganze Kraft, Kenntnisse und Erfahrung aufbieten, um die Jugend im Dorf zu erziehen. Zu diesen gehören auch der Mechanisator, Kommunist Wladimir Löwen, Träger zweier Leninorden.

Dreißig Jahre bin ich Mechanisator im Sowchos „Fjodorowski“. Von 1943 an meinte ich, daß man die Erziehungsgänge der Jugendkollektiv gewöhnlich jene Menschen Rat geben sollte, die sich der Sache hingibt und mit voller Hingabe arbeitet und seinen Kameraden im rechten Augenblick beibringt. Sachkundige Vorschläge und das persönliche Beispiel helfen in verschiedenen Situationen: bei der Lösung komplizierter technischer Aufgaben, bei der Herstellung anspruchsvoller und zugleich humaner Beziehungen zwischen den Mitgliedern des Kollektivs.

„Keines“ trachten muß jeder erzieherische Facharbeiter. Die Rolle eines Lehrmeisters übernehmen. Wie könnte ich als Getreidezüchter im Sowchos nur an meine persönlichen Leistungen denken? Wenn ich mich erzieherisch habe, im 10. Planjahr mit dem Traktor K 700 17 500 bedingte Hektar zu pflügen und zusammen mit meinen Kollegen in der Arbeitsgruppe 150 000 dt Getreide zu ernten, so muß ich auch Pate der jungen Ackerbauern sein.

Während der Erntezeit des vorigen Jahres haben die jungen Mitglieder unserer Mannschaft Wladimir Stanjew und mein Sohn Woldemar sich von der besten Seite gezeigt. Jeder von uns drosch 12 265 dt Getreide, insgesamt haben wir also etwa 36 800 dt geerntet und unsere Verpflichtungen erfüllt. Das war unser gemeinsamer Erfolg. Meine ständige Verantwortung als Agitator und Lehrer kann man auch an zwei unterschiedliche Teile zerlegen: in die größeren — die Planerfüllung und

in den kleineren — die Erziehungsbildung. Wie ein Pädagoge nicht nur während der Erntezeit, sondern in den tagtäglichen Verkehr, sei es auf der Arbeit, sei es nach Feierabend, so müssen auch wir es tun. Dabei soll man immer laktoivi sein. Kommt es vor, daß mein jüngerer Kollege zurückbleibt, suche ich zuerst herauszufinden, woran es liegt. Scheitern und Scheitern ist keine große Kunst. Ich versuche zu erfahren, ob die Ursache nicht im psychologischen Bereich liegt. Man muß ein offenes Gespräch anknüpfen können. Es ist wichtiger eine große Freude, wenn man sieht, wie der Junge sich zusammengerafft hat und es nun nicht schlechter, als die anderen macht.

Vor drei Jahren arbeitete nur unsere Gruppe im Sowchos nach der Ipatow-Methode. Doch die Initiative griff immer weiter um sich. Während der Ernte 78 übernahmen schon mehr als 300 Erntearbeiter des Rayons die neue Methode des Wettbewerbs um hohe Arbeitskraft, um Sparsamkeit. Die Praxis zeigte, von weitem großem Nutzen das Arbeitsgruppensystem ist. Das seit vor allem, welchen Kollektivgeist voraus. Und wie groß ist der Vorteil für die Wirtschaft, für das Kollektiv und schließlich für den Staat. Die Stillstände der Mähdrescher werden bedeutend geringer. Einer hilft dem anderen, wenn es not tut, dadurch steigt die Arbeitsproduktivität. Unter diesen Bedingungen kann man auch die Erziehungsbildung unaufrichtig und ersprießlich leisten.

Gleich in den ersten Tagen der Ernte 78 half unsere Arbeitsgruppe viele Rivalen, und jeder von ihnen hegte den heißen Wunsch, mit uns zu messen und unbedingt zu siegen. Der Wettkampf war hart, denn an der Spitze vieler Erntearbeiter arbeiteten wahre Meister ihres Faches: Wladimir Fissow, Fjodor Falkenstein, Nikolai Dronjak, Juri Nasarow, Karl Rupp, Boris Worobj und andere. Doch allen war klar, daß, wer auch immer siegen mochte, die allgemeine Sache dabei gewinnt.

Während unserer Gruppe bei der Ernte 78 mit drei Kombines 34 000 dt Getreide gedroschen hatte, lieferte die Arbeitsgruppe Fissow (auch mit drei Kombines) in dieser Saison 51 100 dt und die Gruppen Nikolai Subow und Anatoli Tjanow, die mit je 4 Mähdreschern arbeiteten, transportierten 59 466 dt Getreide an die Tenne ab.

Dank der Unterstützung durch erzieherische Gruppenleiter erzielten auch die jungen Kombineführer gute Resultate. Die Jugend ist eine große Kraft, sie muß richtig gelenkt werden. Für den Lehrmeister gibt es keine Kleinigkeit. Alles ist wesentlich: wie er sich im Kollektiv oder zu Hause benimmt, was er liest, wie er sich verhält. Für die Jugendlichen ist es wichtig zu wissen, daß man sich um sie kümmert, daß ihre persönlichen Sorgen und Freuden andere interessieren und in erster Reihe der Lehrmeister.

Für mich persönlich sind die Lehrmeisterarbeiten eine Last, weil ich sie als eine Ehrenschicht betrachte, der man sich selbstlos widmen muß.

Wladimir LÖWEN
Gebiet Kustanai

Veteranen im Aufklärungslokal

Der Abend ist angebrochen... Die Lichter flammen auf. Immer wieder geht die Tür im Aufklärungslokal Nr. 209 auf.

Hier ist es einladend und gemütlich. Das Aufklärungslokal ist in einem Klassenzimmer der Schule des Sowchos „Kommunist“. Rayon Tschu, untergebracht. Auf dem Tisch liegen Zeitungen, Zeitschriften, Literatur über die Wahlen. An den Wänden sind Lehrproben, Lösungen, Diagramme angebracht, die über die Errungenschaften des Rayons, des Gebiets und natürlich auch des Sowchos berichten. Hier beantworten Agitatoren Fragen, die die Wähler interessieren. Da kann man auch Schach spielen. Gut ist die Ecke des Wählers ausgestattet.

„Bei uns wirken 45 Agitatoren — Sowchosspezialisten und Lehrer. Dorangere sind J. Appellans, K. Schuragajew, A. Myschchanow, T. Akshimow, W. Frel, A. Dorsch, S. Detektschewa und viele andere. Gegenwärtig prüfen sie die Personalien der Wähler“, sagt der Leiter des Aufklärungslokals Tschassyn Schamerdinow. „Heute fand ein Treffen der Veteranen mit Jung-

beilern statt, die an den Wahlen zum erstmalig teilnehmen werden.“

Der Sekretär der Parteiorganisation des Sowchos Tschassyn Syrowal ist heute der Organisator der Aussprache verantwortlich. Er berichtet den jungen Wählern über die Arbeit, die das Aufklärungslokal leistet, über Zusammenkünfte der Leiter des Rayons mit den Einwohnern des Dorfes sowie über das Programm der bevorstehenden Veranstaltungen.

An diesem Abend sprachen Veteranen und auch Jungarbeiter über ihre Belange. In der lebhaften Unterhaltung zeichnete sich das Leben und Treiben des Dorfes ab, der Dynamismus seiner Entwicklung. In dem Raum nach der letzten Wahlen ist die Zentralisierung des Sowchos zweimal größer geworden, um ebensoviel hat sich auch der gesellschaftliche Wohnraumfonds erweitert.

Diese Abendveranstaltung verlief erfolgreich. Auf die jüngeren und auch die älteren Wähler warteten neue interessante Treffen und Gespräche. Der Wahltag ist nicht mehr fern.

Adam WOTSCHEL
Gebiet Dshambul



Einer hilft dem anderen

Frägt man Viktor Trautwein, wie er zu seinem Beruf gekommen ist, antwortet der junge Mechanisator: „Es war die Gewohnheit.“ Und wenn er dann auf dem Gesicht seines Gesprächspartners den Ausdruck der Verwunderung bemerkt, präzisiert Viktor: „In der zweiten Brigade arbeitete seit Jahren mein Vater, und auch mein älterer Bruder ist ein Mechanisator. Ich half ihnen als Schulführer, lernte längst alle Ackerbauern der Brigade kennen. Ich gewöhnte mich an ihre alltäglichen Sorgen, die auch die meinen wurden. Das bestimmte meine Berufswahl.“

Berufung. Es gibt wohl kaum noch ein Wort, das das Verhalten des Menschen zu der von ihm gewählten Beschäftigung so gut charakterisiert und vorausbestimmt.

Dieser Berufung Treue zu wahren, das bedeutet nicht nur alles zu lieben, was mit dem Beruf verbunden ist, es ist auch der innere Trieb, nicht anders handeln zu können, beharrlich das einmal gesteckte Ziel anzustreben. Für den Ackerbauer ist es der Hektar, der Vertrag. Ob er jetzt die Schneefurche zieht, den Dünger auf Feld bringt, später ackert oder mäht — er möchte vom Acker so viel wie möglich Geiztes ernten. Als ein vorzeitigem Jahr, mehr als seine Nachbarn. Und niemand wird ihn für habgierig halten: er schaff das Brot für alle herbei. Um das erfolgreich tun zu können, braucht man Unterstützung. Viktor Trautwein hat ungeachtet

seiner Jugend bereits Erfahrungen gesammelt. Jedenfalls meinte der Brigadier A. Schuckmann im Sommer, daß Viktor sowie seine älteren Kameraden, die Kommunisten A. Kuzenas und T. Mussijew, mit denen er damals zusammen auf dem Heuschlag arbeitete, zu jenen Männern gehören, denen man nichts voraussetzen braucht. Sie kennen ihre Aufgabe bis zur letzten Einzelheit und machen sie immer gut.

Um solch eine Einschätzung zu verdienen, muß man viel lernen, doch das Gewissenhafte steckt meines Erachtens sozusagen im Blut. Die Eltern haben das Beispiel der Ehrlichkeit erworben. Viktor hat sie von David Trautwein, seinem Vater.

Den Beruf vollkommen zu meistern, das ist Familientradition der Trautweins. Viktor hatte auch seine Lehrmeister: A. Kuzenas und P. Schneider. Die drei sind heute noch gute Kameraden. Im vorigen Sommer wurde Viktor Trautwein selbst Lehrmeister. Sein Gehalt auf der Kolchos war der Abiturient Viktor Radtschenko, der recht eifrig bei der Sache war.

Nach Abschluß der Ernte fuhr Viktor Trautwein Dünger aus Feld. Im Winter hilft er den Tierzüchtern. So ist es Brauch im Sowchos „Tschitabrodschi“, Rayon Tschestopolje, — einer hilft den anderen.

Walter SEEMANN
Gebiet Kokschetaw

Arbeitswacht zum Jubiläum

Im vorigen Jahr halfte man mir zum 15. Jubiläum der Parteiorganisation der Budjonny-Abteilung des Sowchos „Nowobratski“ zu feiern. Das ist eine hohe Ehre und gleichzeitig auch eine große Verantwortung.

Die Parteiorganisation unserer Sowchosabteilung zählt 20 Kommunisten. Die Kommunisten befinden sich ständig in der ersten Reihe des Kampfes um die Erfüllung des Volkswirtschaftsplans und der sozialistischen Verpflichtungen. Jeder bekam einen Parteiauftrag und erfüllt ihn gewissenhaft. Die Kommunisten Harry Legler ist Propagandist im System der Parteiarbeit. Der Brigadier Jakob Zeiser ist Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees. Der Brigadier Wladimir Kuzenas ist Vorsitzender der Gruppe für Volkswirtschaft. Die Mechanisatoren Nikolai Katasonow, Fjodor Schalchow und die Direktoren der Schule Jewgenija Katasonowa sind Agitatoren.

An der Aufstellung des Arbeitsplans unserer Parteiorganisation beteiligen sich alle Kommunisten. Deshalb lassen wir uns nicht von den Wählern behandeln, niemand gleichgültig. Im Themenplan der Versammlungen stehen auch Rechenschaftsberichte der Kommunisten über die Erfüllung der Statuforderungen und Parteiaufträge, Fragen über die Arbeit der Gewerkschaft, der Komsovol- und anderer Massenorganisationen sowie über die Parteiarbeit. Die Parteimitglieder der Agitatoren und Politinformanten über ihre Tätigkeit entgegen und behandeln natürlich auch Fragen über die Rolle der Kommunisten bei der Lösung von Wirtschaftsaltsgelegenheiten im Sowchos. Zum Beispiel die Aufgaben der Kommunisten in der Garantieerfüllung einer rechtzeitigen und hochwertigen Vorbereitung der Technik zur Frühjahrbestellung, die Bereitschaft zur Erntekampagne und andere.

Die hohe Aktivität der Kommunisten in den Versammlungen hängt in hohem Grad davon ab, ob die von ihnen im Laufe der Diskussion geäußerten kritischen Bemerkungen berücksichtigt werden. Wir berichten in jeder Versammlung darüber, was bei der Erfüllung der Hinweise der Kommunisten getan worden ist.

Durch eigenes Vorbild beeinflussen die Parteimitglieder alle Seiten der Wirtschaftstätigkeit und des Kulturlebens im Sowchos. Und die Ergebnisse dieser Beeinflussung sind erhellend.

1978 wurden durchschnittlich 19,6 dt Getreide pro Hektar erhalten, was ermöglichte, 5 369 dt Weizen statt der planmäßigen 4 175 dt an den Staat zu verkaufen. Es wurde vorzeitliche Ernte saatspezifischer 4-Planjahre gesichert, auf der kürzesten Frist die Herbstfurche gezogen, jetzt wird in vollem Gange die Winterfeldarbeit aufgeschert. Der Plan der Fleischlieferung an den Staat ist erfüllt.

Die von L. I. Breschnew genannte Zielmarke, 20 dt Getreide je Hektar auf der gesamten Aussaatfläche zu erzielen, wird jetzt von allen Werktätigen unserer Abteilung angestrebt. Dazu tragen die Stöbarbeitswacht an, die dem 25. Jahrestag der Neulanderschließung gewidmet ist.

Die ganze organisatorische und ideologische Arbeit der Parteiorganisation ist auf eine erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe gerichtet.

Zwar TERECHTSCHE, Sekretär der Parteiorganisation in der Budjonny-Abteilung des Sowchos „Nowobratski“, Gebiet Zelinograd

Nur wenige Tage sind bis zu den Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR geblieben.

Im Bild: Im Aufklärungslokal des Sowchos „Krasnojarski“, Gebiet Zelinograd. Die Agitatorin Olga Burbach (im Vordergrund), der Sekretär der Reviewwahlkommission, Kommunist Sergej Konopzki und die Agitatorin Dama Imenbajewa prüfen nochmals die Wählerlisten.

Foto: Viktor Krieger

Rechnungsführung in Agrarbetrieben

Die Eigenmöglichkeiten der wirtschaftlichen Rechnungsführung in den Kolchosen und Sowchos müssen zuerst im Rahmen der gesamten Landwirtschaft behandelt werden, im Hinblick auf jene Besonderheiten, die aus der Spezifik der wirtschaftlichen Produktion selbst resultieren.

Diese Besonderheiten, die sich auf die Probleme der wirtschaftlichen Rechnungsführung beziehen, sind: die Einmaligkeit der klimatischen und Bodenverhältnisse, Kraft der gleichgroße Arbeit der Werktätigen der Landwirtschaft — sowohl lebendige als auch vergegenständlichte — unter verschiedenen Bedingungen verschiedene Ergebnisse zeitigt. Die Beziehungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung müssen sich jedoch derart gestalten, daß die Wirtschaft, die sich unter verschiedenen Bedingungen befinden, in annähernd gleiche Wirtschaftsverhältnisse gestellt werden.

Auf dem gegenwärtigen Niveau der Wirtschaftlichen Rechnungsführung sind die Schwankungen in den Ergebnissen der Wirtschaftstätigkeit je nach Wetterverhältnissen noch sehr groß. Es gilt also, die Sowchos- und Kolchosmöglichkeiten für eine normale Arbeit in günstigen wie auch in ungünstigen Jahren zu schaffen und den Werktätigen der Landwirtschaft ihre Hauptverpflichtung gegenüber den Wetterverhältnissen des Jahres zu garantieren.

Der sozialistische Staat gewährleistet diese Bedingungen im allgemeinen. Die Wirtschaftlichen Möglichkeiten es den Kolchosen und Sowchos, die schlechteren Böden, ihre Erzeugnisse teurer zu verkaufen. Für diejenigen Wirtschaftlichen, die sich unter ungünstigen Verhältnissen befinden, wurden niedrigere Aufkaufpreise festgesetzt.

Ausgleich der Wirtschaftsbedingungen trägt auch die planmäßig betriebene Spezialisierung bei, dank der die Zweige der landwirtschaftlichen Produktion in

den für sie passenden Orten und Verhältnissen untergebracht werden. Ein markantes Beispiel für die Erfolge der Spezialisierung sind die Geflügelbetriebe, deren Schaffung den früher verlustbringenden Zweigen rentabel machte. Ein weiteres Beispiel, die Geschlechtskosten einer Tonne Schweinefleisch belaufen sich in unserem Land im Jahre 1975 auf 1 489 Rubel, in vielen großen Schweinefleischkomplexen jedoch machten sie 850 und sogar 650 Rubel aus. Mit der Industrialisierung der Landwirtschaft und ihrer weiteren Spezialisierung wird auch die Ausgliederung der wirtschaftlichen Produktionsverhältnisse in verschiedenen Zonen verwirklicht werden.

Es wurde ein flexibles Kreditssystem geschaffen. In ungünstigen Jahren gewährt die Staatsbank den Kolchosen und Sowchos langfristige Kredite, dadurch wird ihre Zahlungsfähigkeit und die rechtzeitige Entlohnung ihrer Kollektive garantiert. Die Fonds für ökonomische Stimulation, die in besonders günstigen Jahren geschaffen werden, können teilweise für die Nutzung in ungünstigen Jahren reserviert werden.

Die harte Dürre in den Jahren 1972 und 1975 hatte zur Folge, daß die Kolchos- und Sowchos in zahlreichen Regionen des Landes ihre Wirtschaft unter schwierigen Verhältnissen führen mußten. Das bezieht sich auch auf die Wirtschaft des Gebiets Zelinograd. Hier hatten die Sowchos Staatsbankkredite.

Es wurde für notwendig anerkannt, von den Kolchosen und Sowchos des Landes die Schulden (Bankdarlehen) in einer Höhe von 73 Milliarden Rubel abzubauen und die Tilgung der Kredite von 4 Milliarden Rubel auf 12 Jahre aufzuschieben.

Als Antwort auf diese Hilfestellung seitens des Staates muß das Kollektiv jeder Wirtschaft Mittel zur Reduzierung der Selbstkosten der Erzeugnisse und zur Hebung

der Rentabilität suchen und finden. Zur Sicherung einer alljährlichen Rentabilität der Sowchos wird der vom Julipulten (1978) des ZK der KPdSU gefällte Beschluß über die Einführung der staatlichen Pflichtversicherung in den Sowchosen wirksam. Sie wird es ermöglichen, den Schaden durch ungünstige Witterungsverhältnisse und Naturkatastrophen zu ersetzen.

Die Entwicklung der Beziehungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung setzt eine Verbesserung der Wirtschaftsbeziehungen der Sowchos und Kolchos sowie untereinander als auch mit allen Betrieben und Organisationen voraus, die die Landwirtschaft bedienen und zum Agrar-Industriekomplex gehören.

Die zwischenwirtschaftliche Spezialisierung und Kooperation stellen den landwirtschaftlichen Betrieben eine Reihe von Problemen im Rahmen der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Da wäre zuerst die Frage über die Verkaufspreise für die Erzeugnisse, die sie annehmen liefern. So beteiligen sich z. B. an der Rindfleischproduktion drei Typen von Wirtschaften: die Kolchos, die Sowchos und die zentralen zehnen auf, die dritten meisten sie, d. h. sie liefern das Endprodukt Fleisch. Sollten bei den Verrechnungen zwischen den Sowchos und Sowchos, die Wirtschaften wären die Mastsoowchos hochrentable Wirtschaften, die anderen aber beländen sich in ungünstigen Verhältnissen. Die Erfahrungen zeigen, daß man hier Aufkaufpreise anwenden soll, die unter Berücksichtigung der geplanten Selbstkosten der Gewichtszunahmen in ihrer Gruppe von Wirtschaften und ihren geplanten Rentabilität festgesetzt sind. Nur in diesem Fall sind die Bedingungen der Teilnehmer der zwischenwirtschaftlichen Kooperationsverträge gleich.

Es gilt ferner, die Beziehungen der Wirtschaften zueinander und zu den Versorgungsorganisationen, den Erfassungs- und den Baube-

trieben zu vervollkommen. Diese Beziehungen werden vom Plan, den Liefer- und Wirtschaftsverträgen bestimmt. Die materielle Verantwortung der Vertragspartner für die Erfüllung der Verträge muß erhöht werden. Gegenwärtig ist diese Arbeit noch nicht organisiert.

Durch Verletzung der Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsführung laufen die zwischenwirtschaftlichen Beziehungen Gefahr, weniger effektiv zu sein. Es werden z. B. keine Geldstrafen und Preiszuschläge bei der Verrechnung für die Lieferung von Jungtieren angewandt. Das veranlaßt einige Wirtschaftler zum Standpunkt: Wenn nur ein Stück Vieh da sei, wie es aber mit seiner Qualität steht, sei Nebensache. Das Julipulten (1978) des ZK der KPdSU legt fest, daß an die Fleischkombinate Rinder mit einem Lebendgewicht von nicht weniger als 400-450 Kilo zu liefern sind. Die Lösung dieser Aufgabe wird kompliziert, falls das System der wirtschaftlichen Rechnungsführung beruhenden Stimulationen und Strafen nicht auf die gehörige Art in Aktion gebracht wird.

Die zwischenwirtschaftliche Kooperation ergibt die Nomenclatur der Erzeugnisse in den Wirtschaften ein, und die Tätigkeit der Werktätigen der Sowchos und Kolchos beschränkt sich zugleich immer mehr auf die Technologie der Agrarproduktion. Die Arbeiten, die der Tätigkeit der Ackerbauern und Viehzüchter vorausgehen oder ihr folgen, werden auf andere, nichtlandwirtschaftliche Betriebe und Organisationen verlagert.

Die Beziehungen zwischen den Kolchosen und Sowchos einerseits und allen, die die Landwirtschaft bedienen andererseits, werden vom Plan bestimmt. Diese Pläne müssen stabil finanziert und durch Verträge ergänzt sein. Die Geldstrafen wegen Verletzungen sind nicht nur als Recht, sondern als Pflicht zu qualifizieren.

Was die wirtschaftliche Rechnungsführung in den Kolchosen und Sowchos selbst betrifft, so wird ihre weitere Festigung auf Grund der Erfüllung der Forderungen des Julipultens (1978) des ZK der KPdSU erfolgen, als vorrangig behandelt sich um die Ausmerzungen des ungeschulten Administrations, der Verletzung der Stabilität und Vielfalt der Pläne, der Praxis ihrer häufigen und unbegründeten Änderung.

Was die Besonderheiten der wirtschaftlichen Rechnungsführung betrifft, die mit den unterschiedlichen Formen des gesellschaftlichen Eigentums zusammenhängen, so genügt es zu sagen, daß die Kolchos eigentlich schon immer landwirtschaftliche Betriebe mit wirtschaftlicher Rechnungsführung waren und auch heute sind. Gegenwärtig bestehen die Besonderheiten der wirtschaftlichen Rechnungsführung in den Kolchosen und Sowchos in folgendem: Da der Kolchos kein staatlicher, sondern ein genossenschaftlicher Betrieb ist, kann der Staat seine Grundrenten nicht entschuldigungslos enteignen, so wie wir es notwendigerweise in staatlichen Betrieben tun. Aus demselben Grund finanziert der Staat auch die Investitionen in den Kolchos nicht.

Die Plankennziffern der Betriebe teilen sich in Direktivkennziffern und in vereinbarte. Im Fall der Kolchos sind nur die Verkaufspläne von landwirtschaftlichen Erzeugnissen die Plankennziffern. Alle anderen Plankennziffern zählen zu den vereinbarten.

Nach dem III. Kongreß der Kolchosbauern und der Annahme des neuen Musterstatuts sind die Kolchos zu einer garantierten allmonatlichen Arbeitsentlohnung der Kolchosbauern übergegangen. Doch sie wird nicht durch den Staat, sondern durch das wachsende Einkommen des Kolchos garantiert.

Nach den Bedingungen und dem Stand der Arbeitsentlohnung sind die Kolchosbauern den Sowchosbauern bedeutend näher gekommen. Im Jahre 1976 betrug die durchschnittliche Arbeitsentlohnung der Kolchosarbeiter 100 Prozent der Durchschnittsentlohnung in den Sowchos.

Die Erfahrungen der Sowchos, Kolchos und der Betriebe anderer Zweige zeigen, daß dort, wo auch nur einzelne Elemente der wirtschaftlichen Rechnungsführung angewandt werden, die Sachlage besser ist. Zu solchen positiven Beispielen gehört auch die Brigadenvertragsmethode der Slobin-Arbeitsgruppen im Bauwesen und in den Mechanisatorbetrieben für Pflanzenbau des Sowchos „Sotajata Planow“, Gebiet Omsk.

Es ist sehr wichtig, die Bewertungskennziffer zu bestimmen, für die die Mitarbeiter einer Wirtschaftsaltsabteilung stimuliert werden und auch die Verantwortung übertragen müssen. In den Farmen, Brigaden für Pflanzenbau müssen zu solchen Kennziffern die Summe der realisierten Erzeugnisse, der durchschnittlichen Verkaufspreis und die Rentabilität zählen.

Unter den Bedingungen des Kampfes für ein schnelles Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion und eine weitere intensive Ausrichtung der Landwirtschaft auf den Markt wird jetzt dringend notwendig geworden, den Produktionsaufwand zu verringern, die Erhöhung der Selbstkosten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu stoppen, ihre Reduzierung anzustreben. Alles das kann ohne gut organisierten, wirtschaftlicher Rechnungsführung beruhenden Beziehungen nicht erzielt werden.

Kiriil BOT,
Oberlehrer an der Zelinograd Landwirtschaftlichen Hochschule

Die Rentabilität suchen und finden. Zur Sicherung einer alljährlichen Rentabilität der Sowchos wird der vom Julipulten (1978) des ZK der KPdSU gefällte Beschluß über die Einführung der staatlichen Pflichtversicherung in den Sowchosen wirksam. Sie wird es ermöglichen, den Schaden durch ungünstige Witterungsverhältnisse und Naturkatastrophen zu ersetzen.

Die Entwicklung der Beziehungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung setzt eine Verbesserung der Wirtschaftsbeziehungen der Sowchos und Kolchos sowie untereinander als auch mit allen Betrieben und Organisationen voraus, die die Landwirtschaft bedienen und zum Agrar-Industriekomplex gehören.

Die zwischenwirtschaftliche Spezialisierung und Kooperation stellen den landwirtschaftlichen Betrieben eine Reihe von Problemen im Rahmen der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Da wäre zuerst die Frage über die Verkaufspreise für die Erzeugnisse, die sie annehmen liefern. So beteiligen sich z. B. an der Rindfleischproduktion drei Typen von Wirtschaften: die Kolchos, die Sowchos und die zentralen zehnen auf, die dritten meisten sie, d. h. sie liefern das Endprodukt Fleisch. Sollten bei den Verrechnungen zwischen den Sowchos und Sowchos, die Wirtschaften wären die Mastsoowchos hochrentable Wirtschaften, die anderen aber beländen sich in ungünstigen Verhältnissen. Die Erfahrungen zeigen, daß man hier Aufkaufpreise anwenden soll, die unter Berücksichtigung der geplanten Selbstkosten der Gewichtszunahmen in ihrer Gruppe von Wirtschaften und ihren geplanten Rentabilität festgesetzt sind. Nur in diesem Fall sind die Bedingungen der Teilnehmer der zwischenwirtschaftlichen Kooperationsverträge gleich.

Es gilt ferner, die Beziehungen der Wirtschaften zueinander und zu den Versorgungsorganisationen, den Erfassungs- und den Baube-

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Jede Kleinigkeit ist uns teuer

„Tief bewegt war ich beim Besuch des Schulmuseums, wo ich neben den mir so teuren Porträts der Helden des kasachischen Volkes Alibek Dshangildin, Amangel-dy Imanow, das Bild unseres unvergesslichen Kosmonauten Viktor Iwanowitsch Pazajew traf. Er war und bleibt für immer ein Held des Welttraums, aber hier sehen wir ihn als helläugiges Kind.

Wie teuer ist uns jede Kleinigkeit aus seinem Leben! Großen Dank dafür, liebe Genossen Lehrer! Großen Dank, Kinder, Schüler!“ Diese Worte schrieb in das Gästebuch des Museums der Mittelschule Nr. 63 von Aktjubinsk die Schriftstellerin A. D. Koptjajewa.

In dieser Schule haben zwei Jungen gelernt, die später Helden der Sowjetunion wurden: der Flieger Wassili Georgijewitsch Kosenkow, der am 7. April 1945 bei Königsberg (heute Kaliningrad) den Heldenot fand, und der Flieger-Kosmonaut Viktor Iwanowitsch Pazajew. Die Roten Pfadfinder dieser Schule begannen 1967 unter der Leitung der Geschichtslehrerin Nina Kusminitschna Muchina Materialien über Wassili Georgijewitsch zu sammeln. Sie suchten seine Familienangehörigen, seine Freunde auf, notierten die Erinnerungen seines Vaters. Es stellte sich heraus, daß Kosenkows Vater Teilnehmer des Bürgerkrieges war. Der Veteran schenkte den Pionieren Fotos, Dokumente und Gegenstände seines Sohnes, erzählte ihnen viel aus der Zeit des Bürgerkrieges.

Die Roten Pfadfinder hörten von den Alteingesessenen viel über die Aktjubinsker Front 1918—1919. Sie beschlossen, Näheres über dieses historische Ereignis und seine Teilnehmer zu erfahren. Der Zirkel, der erst aus ein-

gen aktiven Pionieren und Kosmosolzen bestand, konnte diese umfangreiche Arbeit nicht mehr bewältigen. Auf einer Schulversammlung auf der die Roten Pfadfinder über ihre Sucheaktionen erzählten, Fotos und Dokumente zeigten, wurde beschlossen, in jeder Klasse Suchgruppen zu gründen. Jede Klasse bekam ihre konkrete Aufgabe. Allmählich kam Material zusammen: über Dshangildin, den Kämpfer für die Sowjetmacht in Kasachstan, den ersten Vorsitzenden des bolschewistischen Sowjets Sintschenko, über Michail Patolitschew, dessen Name die Pionierfreundschaft führt. Später begann man auch über Viktor Pazajew, der in dieser Schule die sechste und siebente Klasse besuchte, Material zu sammeln. Die Jungen und Mädchen erforschten die Geschichte ihres Gebiets, erliefen vieles über Helden der Sowjetunion, die in Aktjubinsk wohnten und heute wohnen, suchten ihre Verwandten, Freunde auf, machten Reisen in die Orte, wo ihre Landsleute den Heldenot im Großen Vaterländischen Krieg fanden, besuchten den Mamai-Hügel, die Festung Brest, Moskau, wo die 312. Division, die in Aktjubinsk aufgestellt wurde, kämpfte das Kleine Land.

Die vielen Trophäen der Roten Pfadfinder fanden im Museum des Kampftrübs Platz. Ein Säbel, eine Budjonnytmütze, zahlreiche Auszeichnungen, ein durchschossenes Kosmosmitgliedsbuch, ein verrosteter Helm, Soldatenkleider, alte Kugeln erzählen über den Bürgerkrieg und den Vaterländischen Krieg. Eine Abteilung ist dem Kosmonauten Viktor Pazajew gewidmet.

Heute erforschen die Suchgruppen die Geschichte der Pionierorganisation der Stadt, suchen die ersten Tschechisten auf, erfahren Neues über die 312. Division und über die ersten Kosmosolzen der Stadt.

Im April jedes Jahres rapportieren die Leiter der Suchgruppen, die auch Mitglieder des Museumsrates sind, dem Pionierappell, was sie in diesem Schuljahr entdeckt haben.

Valentine TEICHRIB

Meine Landsleute

Stanislaw Stachalski, Narkis Ostrowski, Stanislaw Sedlezki und Daniel Kuls, über die ich erzählen will, sind einfache Werktätige der Landwirtschaft. Stanislaw Stachalski und Narkis Ostrowski sind heute Arbeitsveteranen, verdiente Kolchosbauern. Sie haben in unserem Kolchos die erste Furche gezogen und die erste Ernte eingebracht.

Die Veteranen kamen zu unserem Schulfest, das wir dem 25. Jahrestag der Neulanderschließung widmeten. Sie erzählten uns über die erste Ernte, über die große Freude der Kolchosarbeiter in jedem Herbst.

Stanislaw Sedlezki ist Kombiführer, bei ihm machte ich einen Lehrgang durch und bin stolz darauf. Er ist der beste Kombiführer des Gebiets, Held der Sozialistischen Arbeit. Er lehrte mich, wie man das Getreide verlustlos und

schnell einbringen muß. „Kein einziges Körnchen dieses Goldes darf verlorengehen, dafür müssen wir sorgen, Junge“, pflegte er zu sagen. Dieser Mann liebt die Erde, das Feld über alles, in der Arbeit auf diesem Feld ist der Sinn seines ganzen Lebens.

Daniel Kuls ist im Kolchos „Krasnaja Swesda“ Agronom. Er hat immer einen Rat, ein gutes Wort bereit. „Ich bin der Ansicht, daß die Hauptsache darin besteht, daß jeder Mensch begreift, wie wichtig seine Arbeit ist, wie hoch sie geschätzt wird.“

„Ich liebe meine Landsleute, diese einfachen, bescheidenen Arbeiter und seelenguten Menschen und möchte es ihnen im Leben nachmachen. An diesen Kommunisten nehme ich ein Beispiel.“

Eugen BULZ, Klasse 10
Gebiet Koktschetaw



die Sonne“ in deutscher Sprache. In der Sitzung wurden die Resultate des Wettbewerbs der Wandzeitungen der Oberschüler besprochen. Die Zeitung der Klasse 10a nannte man die beste. Die Schüler organisierten in dieser Woche einen Subbotnik. Das Geld übermittelten wir dem Friedensfonds.

Lene OBERZASER, Klasse 8a

Kijaly, Gebiet Nordkasachstan

Vor zwei Jahren ging die Lehrerin der Anfangsschule Erna Strauch im Dorf Jafremowka in den wohlverdienten Ruhestand. Aber zu Hause fand sie es zu still, selbst die Uhr ging jetzt langsamer als je. Sie konnte dieses Nichtstun nicht lange aushalten. Sie kam zum Schuldirektor und sagte: „Ich möchte als Bibliothekarin arbeiten.“ Der Direktor war froh, die Bibliothek war schon eine Woche geschlossen. Die alte Lehrerin und die Schüler brachten die Bibliothek in einigen Tagen in Ordnung. Frau Erna fuhr in die Gebietsstadt Pawlodar, kaufte neue, interessante Bücher an und lud alle Kinder in die Schulbibliothek ein. Seit jenem Tag hat die Bibliothek immer viel Besuch. Hier entfalten sich Diskussionen, die jungen Leser finden immer mehr Interesse an den Büchern und die alte Lehrerin freut sich von ganzem Herzen darüber.

Im Bild: Die Bibliothekarin hilft den Mädchen, die richtige Lektüre zu wählen. Foto: Viktor Krieger

Solidaritätswoche

In unserer Schule feiern wir jedes Jahr die Solidaritätswoche mit den jungen Antifaschisten der Welt. Auch in diesem Februar fertigten die Schüler Wandzeitungen an, zeichneten zum Thema „Ich sehe die Welt“. An diesem Tag verließ in der Schule eine Sitzung des Klubs für Internationale

Freundschaft. Alle Kinder bereiteten sich zu dieser Sitzung vor.

Die Schüler Ljuda Iwanowa, Serjoscha Wowrowski, Gulja Aitbajewa und andere erzählten über die jungen Helden Nadja Bogdanowa, Fritz Weinek, Walja Kotik u. a. Die Mädchen der Klasse 8a sangen das Lied „Immer scheine

Die Patin

„Nein, nein und nein! Was soll ich mit den Kleinen anfangen? Die können ja rein gar nichts“, wehrte Regina energisch ab, als man sie als Mitglied des Schülerkomitees beauftragte, Patenschaft über die fünften Klassen auszuüben. „Gib doch nicht klein bei“, beschwichtigte sie die Vorsitzende des Schülerkomitees. „Könntest vielleicht mit dem Sport anfangen, was?“

Das war 'ne Idee! Regina Abich ist nicht nur die beste Schülerin der Mittelschule im Engels-Sowchos, sie ist auch eine leidenschaftliche Sportlerin. Sie schwärmt für Volleyball, Gymnastik, liebt viel Bewegung.

„Die Lehrerinnen der fünften Klassen schlugen mir vor, einen Sportpioniernachmittag zu veranstalten“, erzählt Regina. „Wir entschieden uns für das Sportspiel ‚Lustige Starts‘. Einen ganzen Monat üben und trainierten meine kleinen Freunde aus beiden Klassen. Ich mußte sehr achten, daß

keine Mannschaft mich‘ der Voreingenommenheit beschuldigen konnte. Alles lief wie am Schnürchen ab. So lustig und ausgelassen war ich schon lange nicht. In leidenschaftlichem, aber ehrlichem Kampf trug die 5a den Sieg davon. Eigentlich gab es keine Besiegten, denn jeder Teilnehmer dieses Spiels hatte nicht nur einen Schuß Energie und Munterkeit bekommen, sondern auch seine Kenntnisse über den Sport erweitert.“

Jetzt bereiten sich die Schüler der 5. Klassen zu einem Poesieabend vor. Regina ist für sie eine Autorität, sie liebt sehr Gedichte von Puschkin, Heine, Fet und kann sie sehr gut vortragen. Die Schüler versprechen sich viel Freude von diesem Abend.

Helmut MANDTLER
Gebiet Karaganda

Im Bild: Regina Abich während einer Stunde.
Foto des Verfassers



Karl REHBERG

Bibi, das Murmeltier

Am Rande der Alm Chalik-Dshailau lebten Murmeltierfamilien, darunter eine Mutter mit ihren vier Jungen, die kaum zwei Wochen alt waren.

Heute durften auch die Kleinen das erste Mal das Sonnenlicht erblicken. Zuerst lugte die Mutter aus dem Bau. Als sie nichts Verdächtiges gewahrte, kam sie ganz heraus. Sie erhob sich auf die Hinterbeine und spähte eine Zeitlang nach allen Seiten. Endlich hatte die Murmeltiermutter sich überzeugt, daß keine Gefahr für ihre Kleinen vorhanden ist. Sie gab einen leisen Murmelton von sich, und gleich darauf krabbelten die Kleinen auf den Erdhaufen vor dem Bau.

Das erste Mal im Freien! Das Sonnenlicht blendete die Augen der Jungen, und es dauerte einige Minuten, ehe sie sich behaglich neben ihrer Mutter ausstreckten.

Plötzlich erscholl ein Pfiff, gleich darauf ein zweiter und ein dritter, und im Nu waren die Tieren in ihren Bauen verschwunden. Wohl alle!

Die Ursache des Alarms schwebte hoch am Himmel. Es war ein Habicht, der über der Alm kreiste. Er hatte aber bemerkt, daß ein Junges unversehens zu nahe an den Rand des Bauhügels gekommen und den kleinen, von dieser Seite aber steilen, Hang hinuntergekrullert war.

Der Raubvogel zog die Schwin-

gen halb ein und stieß auf sein Opfer nieder. Das Kleine piepste jämmerlich in seiner Todesangst. Die Mutter piff ermunternd aus dem Eingang des Baus heraus. Auch sie hatte den Sturzflug des Vogels gesehen. Noch einen Augenblick und er hätte ihr Kleines in seinen Krallen. Der Mutterinstinkt war stärker als die Angst... Als der Habicht über ihrem Jungen die Schwingen wieder ausbreitete, um den Flug zu hemmen, und die Krallen zum Packen spreizte, schoß die kühne Tiermutter blitzschnell dem Räuber entgegen. Ihre scharfen Nagezähne verbiß sich in den Fuß des Habichts. Aber sofort packten die Krallen des anderen Fußes die Murmeltiermutter im Genick. Einige Schnabelhiebe und der Habicht erhob sich mit dem nun leblosen Murmeltierweibchen in die Luft. Auch er hatte Junge, die Nahrung brauchten...

Der Jagdaufseher Willi Pfeil saß neben einem Felsblock und beobachtete durch sein Fernglas das Revier. Er hatte die warnenden Piffe der Murmeltiere gehört, aber sehen konnte er sie nicht. Über der Alm stieg ein Habicht mit einem Murmeltier in die Höhe. Sofort hatte Willi alles verstanden. Er wunderte sich nur, daß die so wachsamem Tieren den Habicht verpaßt hatten.

Willi stand auf und stieg den flachen Hang hinunter, betrachtete aufmerksam die Hügelchen und die Löcher hinter ihnen. In manchen erblickte er die Köpfe der Wächter. Ein Tier hatte den Menschen bemerkt und gab mit seinem Pfiff dem anderen das Warnungszeichen. Neben dem größten Bau entdeckte er einen Säugling.

„Du armes Ding“, Willi nahm das zappelnde Kleine auf den Arm. „Warum hat der Habicht dieses Junge?“ Jetzt war ihm klar, von der Habicht erbeutet hatte. Er bückte sich zur Höhle. Als er die zerkratzte Erde und einen rölli-

chen Haarbüschel auf dem Hügel sah, dachte er: „Also habe ich mich nicht geirrt. Jetzt müssen die Jungen umkommen, denn aus der Höhle kriegt ich die nicht.“ Er wußte, daß ein Murmeltierbau eine Tiefe bis über zehn Meter erreicht. „Nun so will ich versuchen, wenigstens das eine zu retten.“ Er steckte das Kleine in seine Jagdtasche und ging nach Hause.

Von diesem Tage an übernahm Mila, Willis zwölfjähriges Töchterchen, die Patenschaft über das junge Murmeltier.

„Bi-Bi“ nannte sie es, weil die leisen Laute, die das Junge hervorbrachte, so ähnlich klangen. Tage und Wochen vergingen. Bibi wuchs rasch heran. Jetzt konnte er schon Gras fressen und an Rüben herumknabbern. Das gelbgraue Fell wurde allmählich braunrot. Die Nagezähne waren schon gut zu sehen, besonders dann, wenn er auf den Hinterbeinen saß, mit den vorderen eine Röhre hielt und daran nagte. Auch im Hof durfte Bibi herumlaufen, doch in den Garten war der Zutritt verboten, denn die Obstbaumstämme schienen ein ausgezeichnetes Material zum Wetzen der Nagezähne zu sein.

So kam der Herbst. Bibi wurde von der guten Nahrung so dick, daß er kaum laufen konnte. Immer seltener kam er aus seiner Ecke hervor, immer länger schlief er. Wenn es im Zimmer still war, so kam er überhaupt nicht zum Vorschein.

Doch in den Winterschlaf fiel Bibi nicht, wie es seine Artgenossen tun. Ob die Zimmerwärme, das von den Menschen verursachte Geräusch oder die gute Nahrung daran schuld waren? Ende Winter wurde Bibi unruhig. Obwohl draußen noch Schnee lag, wollte er unbedingt hinaus. Er nagte und nagte, was er nur nagen konnte. Manchmal piff er ohne Grund und lief aus

einer Ecke in die andere. In der Nahrung wurde er wählerisch. Er suchte immer nur etwas Saftiges heraus und trank gern Milch.

Willi beschloß, das Tierchen wieder in die Berge zu schaffen. Die Bergmarmotten erwachen aus ihrem Winterschlaf je nach der Höhe ihrer Wohnstätten, zuweilen schon Ende März, wenn der Schnee von den Sonnenhängen gewichen ist und sich die ersten Gräslein zeigen.

Die Chalik-Dshailau — Bibis Heimat — lag nicht all zu hoch, und so machte sich Willi Anfang April auf den Weg. Mit Bibi im Sack ging er eines Morgens fort, als Mila noch schlief, denn er wollte ihr Weinen und Bitten nicht anhören.

Willi hatte die Zeit richtig gewählt. An der Alm wurde er sofort mit Warnungspfeifen empfangen. Auch einige sich schnell verschlüpfende Murmeltiere sah er. Also war es höchste Zeit, Bibi ins Freie zu lassen.

Neben einem Bau schnürte er den Sack auf und ließ das Tierchen heraus. Bibi schmeigte sich an Willis Fuß. Er schnüffelte die kleinen Gräslein, nagte daran, wälzte sich auf der Erde. So kam er auch an einen Bau. Bibi blickte hinein, getraute sich aber nicht weiter. In diesem Augenblick schoß ein altes Murmeltier aus dem Loch und rannte mit solcher Kraft Bibi an, daß er zur Seite flog. Wahrscheinlich hatte Bibi auch einen Biß erhalten, denn er lief hinkend und piepsend zu Willi. Doch bald beruhigte sich das Tierchen. Nachdem Willi Bibi gefüttert hatte, legte er sich unter einen Strauch, um von den wilden Murmeltieren nicht gesehen zu werden und wartete, was da weiter geschehen würde. Er brauchte nicht lange zu warten, so zeigte sich der Kopf eines Tierchens aus dem Bau, ein zweiter, dann ein dritter und nach einigen Minuten

kamen die Bewohner der Kolonie ganz heraus und begannen gierig zu grasen.

Bibi näherte sich einem seiner Altersgenossen und wollte mit ihm spielen, aber dieser hoch warnend den Schwanz und ließ ein böses Fauchen hören. Die anderen Tierchen beachteten Bibi nicht. Ein jedes hatte die eigenen Sorgen.

In diesem Augenblick erscholl ein Pfiff und alle Tierchen außer Bibi waren verschwunden. Willi sah sofort zum Himmel — kein Vogel war zu sehen. Am Almrande stand ein Fuchs. Auch Bibi sah ihn. Er lief dem Fuchs entgegen, froh, einen Spielgenossen gefunden zu haben. Wahrscheinlich erinnerte der Fuchs ihn an Hektor — Willis Hund. Der Fuchs blickte sich und schlich näher.

Willi sprang auf und schrie laut. Einen Augenblick stützte der Fuchs, dann nahm er Reißaus. Bibi wollte dem Fuchs nach, doch dieser war schon im Steingeröll verschwunden.

Willi beobachtete das zahme Murmeltierchen lange. Es hatte keine Ahnung von Gefahr. Es achtete weder auf den Königsadler noch auf die Warnpiffe der Familienväter. „Willi hatte oft gehört und gelesen, daß ein bei Menschen aufgewachsenes Wildtier in der Natur ganz schutzlos ist. Jetzt sah er die Wirklichkeit vor sich. Sollte er es wieder nach Hause nehmen? Hier würde Bibi doch umkommen. Er trat hinter dem Busch hervor und rief Bibi. Sofort rannte das Murmeltier zu ihm. Es umfaßte mit den Vorderfüßen Willis Bein und blickte so vertrauensvoll zu ihm hinauf, daß Willi es nicht über Herz brachte und das Tier auf die Arme nahm. „Nun gut“, sagte er zu Bibi, „wollen es noch einmal versuchen, vielleicht wirst du braver sein.“

Er steckte Bibi wieder in den Sack und ging ... in den Zoo.

Woldemar HERDT

Die Wintersonne

Die Wintersonne schießt herein. Wie gerne möcht' sie bei uns sein.

Sie streckt die goldenen Finger aus nach unserm netten Blumenstraub.

Komm, liebes Sonnenmütterlein, in unser warmes Zimmerlein, auch du sollst mit uns glücklich sein.

bis wiederum in Wald und Feld der Frühling seinen Einzug hält.

Vor dem Praktikum

Unsere Mittelschule und den W.-I.-Lenin-Sowchos verbindet schon viele Jahre eine feste Freundschaft. Wir machen bei unseren Paten auch das Produktionspraktikum in der Farm, im Schweinestall und in der Reparaturwerkstatt. Hier lernen wir die wichtigen landwirtschaftlichen Berufe des Tierzüchters und Mechanisators kennen.

Wir Schülerinnen der 9b werden unser Praktikum in der Milchfarm Nr. 2 machen. Schon jetzt gehen wir oft hin, helfen den Melkerinnen, machen uns mit der Melkmaschine vertraut. Wir machen es gern. Die Mädchen haben beschlossen, Melkerinnen zu werden. Die Frauen sind der Meinung, daß wir es schaffen.

Im Sommer wollen wir eine Kosmosolzen-Arbeitsgruppe gründen und eine Gruppe Kühe übernehmen, sie selbst melken und versorgen.

Dora WERWEIN
Gebiet Turgai

Gelesen und nachgemacht

Fragt man einen beliebigen Pionier in meinem Alter, welchen Schriftsteller er liebt und kennt, da sagt er bestimmt:

„Arkadi Gaidar natürlich! Ich bin sicher, daß ihn jeder Junge kennt, sind seine Erzählungen doch so spannend! Die Pioniere unserer Schule sind verliebt in seinen Maltischew-Kibaltischsch. Boris Gorikow, Timur, Tschuk und Gek, Swetlana, Sanjka und andere seine Helden. Oft bringen wir Auszüge aus seinen Werken auf die Bühne: Lina Kljutschnikowa, Asat Aunusnowa, Wadim Rimski und ich inszenieren jüngst das „Märchen über Maltischew-Kibaltischsch“, die Zuseher u r klatschten stürmisch Beifall. Am Wissenstote über Gaidars Schaffensleben, das wir am gleichen Pionernachmittag durchführten, beteiligten sich alle Anwesenden.“

Wowo GOLDBERG,
Klasse 6c, Schule Nr. 120
Alma-Ata



noch viel besser arbeiten konnte. Doch es mangelt ihm an Fachkenntnissen. Zuerst absolvierte er die elektro-mechanische Fachschule und dann wurde er Student an der Polytechnischen Hochschule in Trossen.

Bald beförderte man den jungen energischen Komsomolzen, der auch im Werk manche Initiative entwickelte, zum Brigadier. Seine Brigade bestand aus dreizehn Mann, dreizehn verschiedenen Charakteren. Nun hatte Willy Treprow mehr Sorgen als je zuvor.

Unvergeßliches Treffen

Vor allem stellte Willy Treprow jedem Mitglied seiner Brigade die Aufgabe, Material zu sparen, alle Ausrüstungen und Geräte in seinem Bereich ausgezeichnet zu kennen. Als Folge konnte der Materialverbrauch für die Halbleitertechnik von Jahr zu Jahr gesenkt werden, und im Maßstab der ganzen Abteilung ergab das ein rundes Sümmchen. Also fertigt die Brigade Willy Treprows allmonatlich aus eingekauftem Material etwa 20 000 Glühbirnen. Heute hat die Komsomolzen- und Jugendbrigade viele Nachfolger.

Woldemar KRÖGER

Kirgisische SSR

Laienkünstler wetteifern

Unlängst fand im Karl-Marx-Sowchos, Rayon Abtassar, eine Schau der Laienkünstler statt, an der Laienkünstler aus mehreren Sowchos des Rayons teilnahmen. Die Schau war dem 25. Jubiläum der Neuländerschließung gewidmet und erregte allgemeines Interesse.

Die Gesangsgruppe „Iwuschka“ des Karl-Marx-Sowchos bot der Jugend und dem Publikum ein inhaltlich reiches Programm. Diese Gruppe besteht bereits fünf Jahre im Sowchosklub und macht von sich schon reden. Wera Melnikowa und Konstantin Dummler waren Mitbegründer dieser Gruppe und sind jetzt ihre Leiter. In den verflochtenen Jahren haben sie sich viel Mühe, um das künstlerische Niveau der Gruppe zu heben. Viele Jugendliche fanden an den Proben Gefallen und sind ihre ständigen Teilnehmer geworden. Die Laienkünstler besingen die Heldentat der Neuländerschließung, die Pracht unserer Felder.

Im Winter und im Sommer besucht diese Gruppe oft die Viehzüchter und Ackerbauern in ihren Arbeitsorten und erfreut sich großer Beliebtheit bei den Dorfeinwohnern.

Wladimir ROCKEL

Gebiet Zelinograd

Unlängst veranstaltete man im Kulturhaus der Bergarbeitersiedlung Malskin ein Treffen der Arbeitsleiterinnen mit Jugendlichen. Der ehemalige Gelgeloge der Bergverwaltung Stepan Mursalov erzählte über die Werdejahre der Siedlung, darüber, wie die Jugend damals arbeitete und lebte. Der Arbeitsleiter, Leiter einer Schlosserbrigade Emil Geil, berichtete, wie die Veteranen jetzt mit der jungen Ablösung arbeiten, über die Erfolge und Fehler auf diesem Gebiet. Die Arbeitsleiterinnen antworteten auf zahlreiche Fragen der Jugendlichen.

Johannes BASTRON

Gebiet Pawlodar

Der Brigadier

Willy Treprow hatte allen Grund, zufrieden zu sein. Die Brigade, die er leitet, beendete ihr Jahresprogramm noch im Oktober. Und in diesen Tagen ist das Kollektiv wieder im sozialistischen Wettbewerb unter den Komsomolzen- und Jugendbrigaden des Malski-Lampenwerks führend.

Willy Treprow kam 1968 ins Werk gleich nach Beendigung der Mittelschule. Auch nach dem Armeedienst blieb Willy dem Werk treu. Er arbeitete gut, fühlte aber, daß er

Ein seltener Vorfall

Das geschah in einer entlegenen Weidewirtschaft des Sowchos „Perwomaiski“, Rayon Lenger. Spät in der Nacht schliefen die Hunde an. Als der Schäfer Schamil Mamedow vor die Tür trat, zogen sie sich ängstlich zurück. Die Schafe hatten sich in eine Ecke der Umzäunung gedrängt. Erst wollte Schamil einen Schreckschuß abgeben, um den Wolf zu verschrecken, besann sich aber eines anderen. Er wollte mit dem grauen Räuber anders abrechnen. Wölfe hätten in den verflochtenen 20 Jahren seine Schafherde oft überfallen. Soll er nur näher kommen, vielleicht bringe ich ihn zur Streck-

ke“, dachte er. Der Wolf bemerkte den Menschen, machte aber dennoch einen waghalsigen Sprung und ließ ein Schrei in diesem Moment fiel der Schuß. Schamil ließ den Wolf verletzen, ein Bein schleppte er nach. Der Schäfer schob noch einmal. Dann schleppte er den Wolf, der keine Lebenszeichen mehr von sich gab, an den Zaun. Wie groß war aber sein Verstaunen, als er morgens den nächtlichen „Gast“ ausreihen sah. Er mußte noch einmal schreien. Es war ein sehr großer grauer Räuber.

Ulrich KAHN

Gebiet Tschimkent



In Saissan, in dem Haus, wo der russische Schriftsteller und Geograph Nikolai Michailowitsch Przewalski vor 100 Jahren einen Halt gemacht und seine dritte Reise nach Zentralasien vorbereitete, wurde bereits vor 40 Jahren ein Heimatmuseum eröffnet. Hier sind etwa 6 000 Exponate zusammengetragen. Im Museum gibt es Abteilungen für Ethnographie, Natur, Exponate aus der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges und der Bildung der Komsomolorganisation im Rayon Saissan.

In letzter Zeit hat sich das Museum um unendliche Feinheiten in den Münzen und kasachischen National schmuck bereichert.

Im Bild: Exkursion im Heimatmuseum.

Foto: Wladislaw Pawlinski

Schöpferische Hilfe

Eine der wichtigsten Aufgaben in der Erfüllung der Agrarpolitik der KPdSU ist die Verschmelzung der landwirtschaftlichen Produktion mit der Kultur im breitesten Sinne dieses Wortes. Das ist nicht nur die hohe Arbeitskultur, sondern auch die sinnvolle, interessante und nutzbringende Freizeitgestaltung. Dieses Problem war die Unionsberatung der Kulturschaffenden gewidmet, die einen sachlichen Beschluß über die weitere Hebung der Kultur auf dem Lande gefaßt hat.

Das Kulturhaus im Rayonzentrum Ossakarowka ist ein wahres Zentrum des geistigen Lebens der Einwohner. Hier funktionieren Kulturuniversitäten, ständige Ausstellungen, finden Treffen mit Bestarbeitern und schöpferischen Kollektiven statt. Unser Stanislawski-Theater pflegt nun schon viele Jahre enge Freundschaft mit dem Kollektiv dieses Kulturhauses. Unsere Schauspieler fahren gern und oft in die Dörfer und Siedlungen der Gruppe zu. Dort führen sie Theater und Konzerte, aber besonders gern spielen sie für die Einwohner von Ossakarowka. Sehr oft kommt es ihnen nach den Auftritten zu ungewohnten, interessanten Gesprächen über das Stück, über das Theater, über die Kunst schlechthin. Solch ein Meinungsaustausch trägt wesentlich zur Erweiterung des Geschichtsbewusstseins der Dorfeinwohner bei, veranlaßt auch die Schauspieler zur Suche nach neuen Stücken und Ausdrucksmöglichkeiten. Diese Diskussionen und der heilige Wunsch der Einwohner des Rayonzentrums waren der Anlaß dazu, daß wir hier eine ständige Filiale unseres Theaters eröffneten. Besonders fruchtbar war das vergangene Jahr. Die Einwohner von Ossakarowka haben sich fast alle wichtigsten Aufführungen des Stanislawski-Schauspielhauses angesehen, darunter W. Tendrowski die Nacht nach der Abschlußfeier, „Energische Leute“ von W. Schukschin, „Mann und Frau mieten ein Zimmer“ von M. Roschitschew und andere. Aus diesen Theaterfreunden hatten wir nicht vergessen. Für sie führten unsere jungen Schauspieler das Stück „Mischaks Datsche“ von P. Soldatow, „Almansors Wanderrung“ von T. Gabbe und andere auf.

Auf Wunsch der Laienkünstler gründeten wir hier ein Bühnenkollektiv, das nicht nur eigene Aufführungen auf die Bretter bringt, sondern sich auch aktiv an der Aufklärungsarbeit unter den Werktätigen beteiligt. Sehr erfreut waren unsere Schauspieler über die Nachricht, daß den Bühnenkollektiv des Rayonkulturhauses der verantwortungsvolle Titel „Volkskollektiv“ verliehen wurde. Die Laienkünstler aus Ossakarowka sind lieblich und sehr wühligere Schüler, und unsere Regisseure und Schauspieler halten mit ihren Erfahrungen und Fachkenntnissen nicht hinter dem Berg zu behelfen. Zeit erhalten die Laienkünstler bei den Schauspielern Konsultationen in der Regie- und Bühnenkunst. Beim Volks-theater wurde eine Kindergruppe und ein Puppentheater gegründet. Das Stanislawski-Theater schenkt dem Kollektiv des Volkstheaters Kostüme, Dekorationen und andere Requisiten für die Aufführungen. Oft beteiligen sich die Berufskünstler an den Aufführungen des Volkstheaters. Besonders aktiv und gern macht das der Schauspieler A. Klajew, der oft auch Regisseur und Bühnenbildner wirkt. Uneigennützig hilft erweist den Laienkünstlern auch unser erfahrener Regisseur A. Ukolow, der die Universität der Theaterfakultät gegründet. Hier können die Jugendlichen ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Literatur, Bühnenkunst, Malerei und Kunstgeschichte vervollständigen. Als Referenten treten hier die erfahrensten Schauspieler, Regisseure und Bühnenbildner unseres Theaters auf.

Das schöpferische Kollektiv des Stanislawski-Gebietsschauspielhauses ist bestrebt, noch Kräfte in der Hebung der Kultur auf dem Lande, zur besseren Gestaltung der Freizeit der Dorfjugend beizutragen. Das ist unser Antwort auf den Aufruf der Unionsberatung an alle Kulturschaffenden des Landes.

Gegenwärtig inszenieren wir mit unseren jungen Freunden das Stück „Stärke als der Tod“ von S. Shumoss. Unsere Kontakte mit diesem Volkskollektiv werden immer enger und allseitiger. Für junge Theaterliebhaber wurde an der Universität der Theaterfakultät gegründet. Hier können die Jugendlichen ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Literatur, Bühnenkunst, Malerei und Kunstgeschichte vervollständigen. Als Referenten treten hier die erfahrensten Schauspieler, Regisseure und Bühnenbildner unseres Theaters auf.

Das schöpferische Kollektiv des Stanislawski-Gebietsschauspielhauses ist bestrebt, noch Kräfte in der Hebung der Kultur auf dem Lande, zur besseren Gestaltung der Freizeit der Dorfjugend beizutragen. Das ist unser Antwort auf den Aufruf der Unionsberatung an alle Kulturschaffenden des Landes.

Viktor BORISSOW,

Theaterdirektor

Karaganda

SIE STEHT wie ein Aschenbrödel

Schon jahrelang steht sie leer. Man sieht, daß den Bühnenkollektiv der Gijaden-Dörfer einst lebten. Wer sich für die Geschichte dieser sowjetischen Altdörfer interessiert, beginnt seinen Rundgang von hier.

Wovon kann diese hochgedeckte hölzerne Hütte wohl erzählen? Von Holztaffeln, von den Sorgen um das tägliche Brot, von Armut in den vier veräugerten Wänden, von primitiven Webstühlen und von Anarbeiten. Sie erlebte die irische Nachricht vom Ende der Romanow-Dynastie, sah, wie 1930 die Studenten der Omsker Parteischule J. Harms, J. Vogt und A. Bestwäter den ersten Kolchos gründeten, in diesem leidgeprüften Steppenboden mächtige Wurzeln trieb. Auch sah sie die Hütten so nach und nach verschwinden.

Freudlich reißen sich jetzt die schmucklosen Häuser an den neuen Straßen aneinander. Im Sommer blühen beete vor der neuen Mittelschule, vor den Wärendalen, im Park, vor dem Verwaltungsgebäude, dem Kulturhaus und dem Denkmal. Ehren der im Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Helden.

Schon sind die Dörfer geworden. Und die alte Hütte kommt nicht aus dem Staunen heraus. Besonders besucht wurde sie im Sommer 1978, als die Werktätigen den 70. Gründungstag ihrer Dörfer feierten.

Das war ein Fest! So etwas muß man gesehen haben. Die Straßen waren mit Blumen und Transparenten geschmückt. Auf dem Sportplatz wurde ein Wettkampf der Fußballer ausgetragen. Neben drehte sich das Karussell: rotwangige Knaben und Mädchen fliegen mit flatternden Haaren und Bändern auf Rossen und Rentieren in die Runde. Gesang und Blasmusik schallten. Zum Kulturhaus hielten Motorräder und Personewagen. Ein Lastkraftwagen brachte einen vielstimmigen Frauenthor von der Farm. Die Melkerinnen, Gesichter wie Milch und Blut, stiegen aus und versanden im Foyer. Dort gab der Verdiente Kulturarbeiter der RSFSR Viktor Reimer ein buntes Konzertprogramm zum besten.

Musik, lustige Paare drehten sich im Walzerakt. Das Karussell drehte sich, die Uhrzeiger drehte sich, trat auf dem lächerlichen Leinwand der letzten Hütte drehte sich eine Sonnenblume der Abendsonne zu. Und vom Bild auf der Klubwand her schaute Willy Treprow drehte sich, er zeigte mit seiner Hand nach dem blühenden Steppendorf hin, auf die städtisch gekleideten Dörfler, als wollte er sagen: „Genossen, ihr geht den richtigen Weg!“

Ich kenne die Geschichte dieser Dörfer bis in jede Einzelheit, weiß, daß in der letzten Lehmhütte Frau Iwuschka, die ich schon kannte. Seit 1963 wohnt diese Familie unter einem Blechdach in einem wohl eingerichteten Eigenheim. Wenn die ersten Kolchosbauern sich den Kopf zerbrachen, wo sie das Geld für ein Pferd auftreiben sollten und schließlich beim Staat borgen mußten, so träumen die Gijadener heute von Shigulwanen.

Die Geschichte dieser 5 Steppendörfer ist äußerst interessant. Heinrich Wilms und Johann Dyck, arme Tagelöhner aus dem Gouvernement Taurien kamen 1907 auf der Suche nach Land nach dem Ural. Die Dörfer gelegen sind, leuchtete den Männern ein.

Im Sommer 1908 wurde der Grundstein von Gijaden I gelegt. Danach entstanden noch vier gleichnamige Siedlungen.

„Der Anfang kam uns sauer zu stehen“, erzählen die Alteinwohner. „Jeder Nagel, Glas und Bauholz mußte man in den Ortschaften Lenki, Rodino oder Kamen holen. Das war kein Katzenprung. Viel hatten uns die Russen, Kasachen und Ukrainer aus den umliegenden Dörfern.“

Im langen Winterabenden, wenn über den viel versneigten Dörfchen die Windwehen mit den Wälen um die Weite heulten, saßen die Gijadener in den Stuben der Finzel. Die Kinder spielten vor dem Ofen im Stroh, das als Heizmaterial diente, und die Mädchen saßen an den Webstühlen und sangen alle dem Volke Volkslieder.

Viele Jahre lang gab es in diesen Dörfern keine Schule. Die Bauern mieteten eine Stube, wo den Kindern das Lesen und Schreiben beigebracht wurde. Von einer Fortbildung anderswo konnte gar keine Rede sein.

MIT DER JUNGEN Sowjetmacht

macht kam auch neue Hoffnung in die niedrigen Bauernkaten. Im Jahre 1922 ging in den Gijaden-Dörfern die Kunde um, ihre Nachbarn in Pokrowka hätten eine Kommune gegründet. Als der Kommunist Jakob Shestowski im Frühjahr aus Moskau einen Traktor brachte, den Wladimir Iljitsch Lenin den Kommunisten geschenkt hatte, eilte fast das ganze Dorf nach Pokrowka, um das Wunder auf Rädern mit eigenen Augen zu sehen. Seither ließ der Gedanke an eine Kommune den Gijadener keine Ruhe mehr. Im April 1926 vereinigten sich 11 Familien zu einer

Genossenschaft. Sie kauften auf Kredit 4 Pferde, einen Pflug, zwei Wagen und schleppten sich damit von der Kommune bis zum Kolchos durch, der heute zu den führenden Wirtschaften der Region zählt.

Margarete Peters spricht mit Stolz über die großen Wandlungen, die sich im Leben der hitzigen Menschen vollzogen haben. Das ist auch verständlich, denn diese hochbetagte Frau mit schlohweißem Haupt ist im Leben durch dick und dünn gegangen. Als kleines Mädchen mußte sie das Vieh hüten, später ging sie barfuß hinterm Ochsenspann her, stand in der Erntezeit mit dem Reif in der Hand neben den Männern, melkte Kühe, war Bauarbeiterin, saß während der Kriegsjahre ganze Nächte hindurch in der halbdunklen Katenhütte und strickte für die Frontsoldaten. Man verlieh ihr den Titel „Ehrenkolchosbauerin“. Nun ist sie seit Jahren im Ruhestand, legt aber die Hände nicht in die Hosentaschen. Warum? Aus Geldnot? Keinesfalls! Die Sorge ums tägliche Brot ist längst schon vergessen.

„Das Leben ist schön geworden, und man muß sein bestes tun, damit es noch schöner wird“, sagt die alte Frau. Und wer könnte ihr unrecht geben, gibt es doch auf dem Lande immer alle Hände voll zu tun. Will jemand bauen, so kommt auf jeden Zentimeter das halbe Dorf zusammen. Belohnung. Gott behütet! Auf diese Art steigen die Neubauten wie in einem Märchen empor. Jeden Sommer werden 12-15 Eigenheime errichtet. Und überall ein Wagenschuppen, denn die meisten Dörfler haben ihre eigenen Personewagen oder Motorräder.

Als 1973 ein alter Ziegelbau für eine Kindermusikschule renoviert wurde, arbeiteten hier 80 Rentner und Hausfrauen unentgeltlich. Selbst die Mechanisatoren, die in der Sommerzeit zu tun haben, legten sich hier nach Feierabend die Hände in die Hosentaschen. Die Ziegelbau des einst halberfallenen Ziegelbaus das schöne Gebäude der Musikschule sieht, macht große Augen.

Wilhelm Harder, Komsomolze der zwanziger Jahre, bekommt jedesmal leuchtende Augen, wenn er aus den offenen Fenstern der Musikschule die Töne der Harmonikas und Fortepianos vernimmt. Auch er träumte als Knabe von einer Musikschule aber... Nun freut er sich, daß über 70 seiner jungen Landsleute Musik erlernen und eigene Musikinstrumente haben.

„Man müßte noch einmal jung sein“, meint der alte Mann. Wir sprechen von den großen Möglichkeiten, die der heranwachsenden Generation geboten werden. Eine Mittelschule mit modernen Werkstätten, ein geräumiger Turnsaal, zwei Schülerheime, eine erstklassige Speisehalle, ein Stadion u. a. m.

NEBST allgemeiner Bildung werden die Jugendlichen schon im Schulalter viel ländliche Berufe.

Der Kolchos nimmt sich der Ausbildung der jungen Kader an. Die Patenschaft der erfahrenen Fachleute und Spezialisten über die Jungen hat sich in den Gijaden gefaßt. Johann Warkentin kam aus einer Berufsschule als Elektroschweizer in die Reparaturwerkstatt. Die praktischen Fertigkeiten brachten ihm der Werkstatteleiter Pjotr Tschwaran und der Reparaturschlosser David Reimer bei. Die jungen Mechanisatoren gehen bei Peter Friesen, Johann Klauß u. a. Kommunisten in die Schule. Vorbildlich ist es in dieser Wirt-

schafft mit der Kultur- und Massenarbeit bestellt. Für Wandzeitungen, Blätterblätter und geschmackvolle Sichtungslagen sorgen die Kommunisten, Komsomolzen und die Jugend. Auch für Sport hat man viel übrig. Und die Laienkunst? Die hiesigen Schauspieler sind im Alter gut angeschrieben, lassen auch die Jungen auf die Bühne kommen. Sie stecken ein: auf die Bühne kam nur selten auf in deutscher Sprache. Der Kolchosvorsitzende und der Parteisekretär bilanzieren die alten Bühnenbasen schelmisch zu: Vielleicht putzt ihr dem grünen Gewächs mal die Nase? Wie war das? Das brauchte nicht zweimal gesagt werden. Franz Helm,

Wilhelm Harder, Margarete Peters, David und Anna Berg schafften dem Vetter Saks die „Neue Hose“ auf die Bretter. Die Leute lachten sich krumm und shepp. Darauf Erzeugnisse geschickter Fachleute an. Den Anfang machten der Komsomolze Jakob Olszewski die Kochin Maria Klavdiowna und der Verkäuferin Anna Neufeld. Sie führten das Stück „Dornen im Eheleben“ mit Erfolg auf. Jetzt ist aus diesem Problem gelöst.

Und ob noch Schwierigkeiten gäbe, fragte ich unlängst den Kolchosvorsitzenden Peter Matthias. Er konnte dies nicht auf dem Zehnscheitel nicht verbergen. „Wo gibt es diese nicht? Wichtig ist, daß man darüber hinwegkommt und so schnell wie möglich!“

Nach diesem Prinzip schallt und waltet Matthias vom ersten Tag seiner Tätigkeit als Vorsitzender. Zunächst verlangte die industriemäßige Produktion von tierischen Erzeugnissen geschickte Fachleute. Der Kolchos sorgte für Stipendien, schuf für die Dorjugend gute Verhältnisse zum Fernstudium, auch wurden in der Wirtschaft verschiedene Dienstleistungen zur Fortbildung der Kolchosbauern organisiert. Wilhelm Tomm, Katharina Krieger, Raissa Meier und Peter Unruh absolvierten die Fachschule der Landwirtschaftlichen Fakultät. Man stellte sie als Brigadiere und Farmerlein an. Und die Alten? Sie übernehmen andere Arbeit und erweisen sich den jüngeren Kollegen praktische Hilfe.

In den Gijaden-Dörfern wurde in den letzten Jahren viel gebaut: Wirtschaftsgebäude, ein Kindergarten, ein Granulat-Dammbad, ein Dienstleistungskombinat, ein Gasthaus u. a. m. Die Versorgung der Bauobjekte mit Ziegeln war noch vor einigen Jahren ein Problem. Die Dörfler haben die Kolchos zwei Mann in den Karl-Marx-Kolchos, wo sie sich mit der dortigen Ziegelei bekannt machten. Darauf wurde unter ihrer Leitung eine eigene Ziegelei gebaut, die jetzt alle Neubauten hinlänglich mit guten Backsteinen versorgt.

Da war noch die miserable Sache mit den Wagnissen. „Brauchen wir den Matsch kneten? Wir wollen sicher fahren und gehen“, beschlossen die Werktätigen. Sie pfästerten alle Fußwege, der Kolchos kaufte einen Straßenbel und brachte die Wege in Ordnung.

Einmal zeigte mir der Vorsitzende ein riesiges Vitaminulter produzieren wir jetzt! Er teilte mit, daß die Wirtschaft infolge der Spezialisierung 3 000 Schafe abgeben, dafür aber einen Gewinn von 100 Millionen erzielt. Und über die Fütterung der kleineren Herde einen größeren Gewinn einbringt.

Die Produktion von granuliertem Futter, die Vergrößerung der bewässerten Grasflächen, die Errichtung der Gesteinshochhäuser der tierischen Ergebnisse. Man kann mit Recht sagen, daß die Wirtschaft mit jedem Jahr ökonomisch erstrahlt und daß sich das Leben auf dem Lande immer mehr dem der Städte angleicht. Hier gibt es keine Tierzucht mehr, die in Stiefeln den Kubmist kneten. Es sind Fachleute, die am Pult stehen und Anlagen steuern. Nach Schichtwechsel nehmen sie eine Dusche und fahren nach Hause, wo ihnen die beste Möglichkeit zur Freizeitgestaltung geschaffen ist. Und wie schön werden hier die Komsomolzenhochzeiten gefeiert, die Barschen in den Militärdienst begleitet und danach empfangen. Eigens für sie hat man die mit jungem Grün umsäumte Jugendstraße gebaut.

Ja, die Gijadener verstehen zu leben und zu wirtschaften. Sie halten mit der Zeit Schritt.

Woldemar HERDT, Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Interessantes Buch

Die wissenschaftliche Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der Ukraine ist im Besitz des in der Welt einzigen Exemplars eines Traktats über die Gedächtnisstütze, das 1479 in Augsburg gedruckt wurde. Das Buch umfaßt 28 Seiten. Davon sind 15 mit Text und die übrigen mit Bildern gefüllt. Sie sind in 60 Quartieren (auf jeder Seite) untergebracht. Jedes Quadrat enthält eine symbolische Zeichnung.

Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Buch Eigentum des Nürnberger Rechtsanwaltes Johann Conrad Feilerlein. Feilerleins Bibliothek kam 1793 unter den Hammer. 1834 landete das Buch in der Universitätsbibliothek in Wien. Das zweite Weltkrieges wurde es evakuiert und kam erst 1944 nach Kiew zurück.



Für den Zyklus von Fernsehspielen „Durch die Revolution geboren“, gedreht im Filmstudio „A. P. Dowshenko“ auf Bestellung des Staatlichen Komitees für Fernsehen und Rundfunk beim Minister der UdSSR, sind das Künstlerkollektiv und die Drehbuchautoren A. P. Nagorin und G. T. Rabow, der Regisseur G. R. Kochen, der Kameramann F. I. Gilewitsch, die Schauspieler I. L. Sharikov und N. F. Gwosdikow Träger des Staatspreises der UdSSR für das Jahr 1978 anerkannt worden.

Im Bild: N. F. Gwosdikow und G. T. Rabow, Drehbuchautoren im Film „Durch die Revolution geboren“.

Foto: TASS